

Der Bote aus dem Ruhrtal.

Billigstes Wochenblatt

Erscheint am Donnerstag einer jeden Woche

Druck und Verlag von E. Hundt sel. Wwe. in Hattingen-Ruhr.

Bezugspreis: Monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).



Der Bote aus dem Ruhrtal.

für Stadt und Land.

mit der Gratis-Beilage „Familienfreund“.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Zanker in Hattingen-Ruhr.

Anzeigengebühr: 12 1/2 Pfg. die 1-paltige Zeile oder deren Raum, außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. — Reklamen 50 Pfg.

Nach Maßgabe der Versicherungsbedingungen sind die Abonnenten des „Der Bote aus dem Ruhrtal“ gegen Unfälle mit Todesfolge mit Mark 200, Bergleute unter Tage mit Mark 100, versichert. Jeder Unfall muß innerhalb 3 Tagen direkt bei der Geschäftsstelle dieser Zeitung angezeigt werden, jeder Todesfall aber sofort, spätestens innerhalb 48 Stunden. Bei Nichtbeachtung der Versicherungsbedingungen kann Ankenntnis derselben nicht als Entschuldigung dienen! Die Versicherungsbedingungen werden von Zeit zu Zeit veröffentlicht und stehen den Abonnenten jederzeit kostenlos zur Verfügung.



Weihnachten, dieses schönste Fest des ganzen Jahres, ist wieder da mit seinem eigenartigen, tief ergreifenden Zauber für jung und alt, für groß und klein. Die grünen Tannenbäume sind eingekleidet und geschmückt mit goldenen Kugeln und Nüssen, bestückt mit bunten Lichtern, behängt mit gläsernen Gläsern. Bald wird das Glockengeläute ertönen, die erregte, erwartungsvolle Kinderschar zur Bescherung zu rufen.

Da flammt es auf von abertausend Herzen,
In Helle strahlt der ärmste, engste Raum,
Und um den duffig grünen Weihnachtsbaum,
Da jauchzen Millionen Kinderherzen.

Wer am Weihnachtsabend durch die stillgewordenen Straßen wandert und sich den hellen Kerzenglanz entgegenstrahlen läßt, den packt gewiß das Heimweh nach der eigenen Kindheit, und köstliche Bilder aus der Jugendzeit ertönen vor seinen Augen.

Hörst auch du die leisen Stimmen
Aus den bunten Kerzen bringen?
Die vergessenen Gebete
Aus den Tannenzweigen klingen?
Hörst auch du das schüchtern-frohe
Helle Kinderlachen klingen?
Schaust auch du den stillen Engel
Mit den reinen, weißen Schwingen?
Schaust auch du dich selber wieder,
Fern und fremd nur wie im Traume?
Erleucht auch dich mit Mädchenaugen
Deine Kindheit aus dem Baume?

Wer vermöchte es wohl, sich dem köstlichen Zauber

des Weihnachtsabends zu entziehen? Mit dem Klange der alten, lieben Weihnachtslieder wachen die süßesten Erinnerungen wieder auf, ziehen die tiefsten Gedanken durch den Sinn und die wunderbarsten Stimmungen in die Seele. Wer wäre wohl so arm, von diesem sonnigen und sinnigen Zauber nichts zu empfinden?

Ja, Weihnachtslieder, längst verklungen,
Umarmen wieder unser Ohr,
Wie wir als Kinder sie gesungen
Zur heiligen Zeit im frohen Chor;
Und unvergessen unsere Gestalten,
Auf deren Grab alljährlich Rosen blühen,
Sie grüßen lächelnd uns aus Tannengrün,
Als wollten froh sie Weihnacht mit uns halten.

Heute steht der Vater im Kreise der Seinen und ist beglückt, andere glücklich zu machen, wie er es einst wurde durch die Liebe der Eltern, die nun — ach, so lange schon — da draußen ruhen unter dem grünen Rasen. Heute steht manche Mutter mit tiefem Weh im Herzen unter dem strahlenden Weihnachtsbaum; ihr fehlt ein Liebling, den ihr der Tod entriß, aber ihre Liebe, ihre treue, fürsorgende Liebe hat den Lebenden den Christbaum angezündet, sie will den Jüngern den licht-erstrahlenden Baum nicht rauben und sucht Trost in der Freude und an dem sonnigen, dankbaren Blick ihrer Lieben. Sanft zittert der letzte Sonnenstrahl auf die Erde nieder; stiller Abendfriede senkt sich herab auf Wald und Flur, und bald glänzen Millionen ewiger Sterne am Firmament. Sie ziehen auch heute noch friedlich ihre

leuchtenden Bahnen wie einst, als auf Bethlehems Gefilden in weicherer Nacht der verheißungsvolle Himmelsboten zum erstenmal von Engelslippen ertlang.

So sei uns denn willkommen, du fröhliche, selige Weihnachtszeit, du zaubervollstes deutsches Fest! Weihe mit deinem Segen die Menschheit auf Erden, streue deine Gaben der Mildtätigkeit, der Barmherzigkeit und der Liebe aus, mache die Herzen froh und heiter den Sinn, trockne die Tränen der Leidenden und gieße Hoffnung in der Jagennden Gemüt!

Du Fest des Dankes und der Freude,
Mit deinem Segen ziehe ein,
Will doch nach Kampf und Sorge heute
Die Erde ein stiller Himmel sein!
Denn jener heiligste der Triebe,
Der alle Herzen heut entflammt,
Es ist die ewig neue Liebe,
Die Liebe, die aus Gott entflammt.

Wie siehts aus in der Welt?

Die Erinnerung des Dreißigsten, die in die letzten Lebenstage des Prinzregenten Luitpold gefallen ist und auch diesem große Freude bereitet hat, war das Ereignis der letzten Woche, dessen Bedeutung nach allen Seiten hin sich geltend machte. Dadurch sind die wichtigsten Veränderungen in den höchsten militärischen Stellen Österreich-Ungarns herbeigeführt worden, die allgemein besprochen wurden. Die kriegstüchtigsten Offiziere sind in die ersten Reihen gelangt, denen man früher zu viel Kriegseifer gegenüber Italien in den kritischen Monaten des Jahres 1908

Gebrochener Stolz.

Roman von A. Baumann.

(Fortsetzung.)

7. Kapitel.

Schon nach einigen Tagen begann Ella sich in Bralyn heimlich zu fühlen. Sie gewöhnte sich an den daselbst herrschenden Glanz, an die Pracht des neuen Lebens, welches sich ihr aufbot. Wie hatte sie nur das freudlose Dasein im Waldhause solange ertragen können?

Lord Carlswood wußte sie sehr geschätzt in sein Netz zu ziehen, bis sie allgemach dazu kam, seine stolzen Grundsätze zu teilen und mit jedem seiner Worte übereinzustimmen.

In lebhaften Farben begann der Lord nun, ihr die große Welt und ihre Vorzüge zu schildern. Er malte ihr aus, daß eine Schönheit wie die ihrige allgemeines Aufsehen erregen, daß sie in London sogar unter der vornehmsten Aristokratie wie eine Königin verehrt werden würde. Mit den kostbarsten Diamanten und den prächtigsten Gemälden reichster Provenienz standen ihr zu jeder Tageszeit zu Gebote. Keinen höchsten Appell aber machte er stets an das Mutterherz, indem er den Knaben bei jeder Gelegenheit in seine Arme schloß und als einen ganzen Carlswood küßte und lobte.

„Dionel Lord Carlswood wird vielleicht der größte Mann seines Geschlechts werden!“ sagte er dann wohl.

Von Tag zu Tag gewann Ella ihre neue Lebensweise lieber, schmeichelte es ihrer Eitelkeit mehr und mehr, Diener, Koffen, Wagen, Pferde, Juwelen, kurz, jeden Luxus zu haben, den ihre Einbildungskraft nur zu ersinnen vermochte.

Welchen Kontrast bildete dagegen das kleine Waldhaus und nicht weniger im Gegensatz zu den feinen Edelleuten, die auf Schloss Bralyn verkehrten, der schlichte Paul Waldon, ihr Gatte!

Und dennoch liebte sie ihn, liebte sie ihn so sehr, wie dies ihr leicht erregtes Gemüt nur zuließ. Es kamen Nächte, in welchen sie weinte, als ob ihr Herz zerpringen sollte; aber schon beim Sonnenaufgang des nächsten Tages war sie wieder die vom Tage vorher, deren Liebe zu dem fernem Gatten nicht stark genug war, um sie den schier übermächtigen Versuchungen des Reichtums widerstehen zu lassen.

„Erst hier bin ich an meinem rechten Platze,“ sagte sie sich, „in Paul's Hause habe ich mich ja niemals heimlich gefühlt!“

Und Lord Carlswood beobachtete alles scharf und als er dachte, die Neigung zu ihrer gegenwärtigen Umgebung wurde jetzt tief genug in ihr, da sprach er ohne allen Rücksicht zu ihr. Fest und entschieden erklärte er ihr, daß nichts ihn bewegen werde, ihren Mann als solchen anzuerkennen. Dann wiederholte er ihr sein ihr bereits durch Lord gemachtes Anerbieten.

„Ich werde dich nicht im mindesten beeinflussen,“ sagte er voll Arglist, „ich stelle dir die Wahl gänzlich frei. Entscheidest du dich für die Rückkehr, — wohlan, dein Wille geschehe! In diesem Falle wird aber weder dir, noch Lionel ein Heller von meinem Vermögen zufließen. Ziehst du es hingegen vor, bei mir zu bleiben, so werde ich dich zu meiner Universalerbin einlegen und deinen Sohn zu meinem Nachfolger ernennen. Was dein Herz sich nur zu wünschen vermag, wird dann dein sein. Zur nächsten Saison bereits werde ich dich in London als meine Erbin einführen. Du wirst Herrin des Bralyn-Hotels werden, eines der prächtigsten Privatwohnungen in der Haupt-

stadt. Du wirst wie eine Königin geehrt und gefeiert werden und in der vornehmen Welt den Ton angeben!“

Ob sie der Versuchung widerstand?

Die Farbe ihres Antlitzes war gekommen und gegangen, während der alte Lord zu Ella sprach.

„Wenn nur die Bedingung nicht wäre!“ stammelte sie jetzt, als er schwieg. „Sie ist zu grausam!“

„Nicht so grausam, wie du es dir einbildest!“ erwiderte der Lord. „Rang und Hoheit haben stets auch ihre Sorgen im Gefolge! Wie viele Königinnen haben der Krone wegen den Mann ihrer Herzenswahl aufgeben müssen! Und du hast nur einem Manne zu entsagen, der, das wird dir jetzt klar sein, in jeder Beziehung tief unter dir steht!“

„Aber ich liebe meinen Gatten!“ rief Ella.

„Und ich beeinflusse dich nicht im mindesten, zu wählen, wie du wählen willst!“ gab er ihr zurück.

Sie bat, sie flehte, sie versuchte auf alle Weise, seinen Entschluß zu ändern, aber vergebens. Und wie schwer der Kampf auch war, der darüber in ihr entbrannte, das Ende vom Liede war, daß sie Lord Carlswood ihren Entschluß mitteilte, daß sie einwillige, bei ihm zu bleiben und ihren Gatten niemals wiederzusehen.

Lord Carlswood schickte sogleich einen Expressboten an Herrn Ford ab und als dieser erschien, erhielt er den Auftrag, Paul Waldon von Lord Carlswood's Anerbieten und der Annahme desselben seitens seiner Gattin in Kenntnis zu setzen.

„Das bricht ihm das Herz!“ murmelte Ford, als er den Brief vollendet hatte.

Auf Lord Carlswood's Bitte schloß Ella ein Bestätigungsschreiben mit ein. Der Inhalt desselben war folgender:

„Ich weiß, Paul, daß Du mir nie verzeihen und

gutraute. Heute sind in dieser Richtung alle Befürchtungen gewichen, und für die Balkanwirren bedeutet der Wechsel eine erneute Mahnung zur Besonnenheit. Wir wissen nicht, ob es im Frühjahr ein Nachspiel geben wird, aber heute erhofft man von den Verhandlungen der Diplomaten in London, wenn auch nicht ganz mühelos, eine Verständigung. In diesem Sinne haben sich auch die Minister Boicoree in Paris und Gren in London ausgesprochen. Die Balkanlandschaften, in denen der Krieg sich abspielte, können den Frieden gebrauchen. Der Feldzug war kurz, aber die blutigen Gräueltaten während dieser Zeit und leider auch von den Christen verübt worden sind, schreien zum Himmel.

Prinz Luitpold von Bayern.

Diese Nachricht durchzittert noch in diesem Augenblick die deutschen Gänge, die Herzen aller Deutschen. Der von seinem Volke, von ganz Deutschland verehrte Herrscher ist am 12. Dezember in München morgens 4 Uhr 50 Minuten gestorben. Gewiß, Luitpold von Bayern, der des unglücklichen Otto Erbe verwaltete, die Königskrone aber niemals auf seinem Haupte getragen hat, ist keiner von jenen gewaltigen Männern gewesen, die wie Friedrich der Große die Geschichte ihres Jahrhunderts bestimmen, die wie Napoleon die Welt aus ihrer Bahn zu drängen versuchten oder wie Otto von Bismarck die Geschichte neue Wege bahnen; er ist auch keine von jenen Erscheinungen gewesen wie Ludwig der Zweite, deren blendender Glanz allzurasch verschwindet. Aber er hat das Beste befehlen, was einen Regenten zieren kann, das sichere Gefühl der Pflicht, um er gleich hierin dem König Albert von Sachsen, der gleich ihm ein echter Repräsentant jener alten und großen Zeit gewesen ist, die von der höchsten und treuen Weise Wilhelms des Ersten ihre Bräutigam empfing. Ruhige Milde, ein klarer Verstand, der das Mögliche und Notwendige klar erkannte, ernstes Wollen, kluger Takt, das waren die Elemente dieses Charakters, der sich im Feuer manches harten Erlebens gebildet und gestählt hat.

Am Donnerstag, den 19. Dezember, wird die Beisetzung stattfinden. Inzwischen wurde sein Sohn Ludwig zum Prinz-

der äußeren Politik still- als sonst hätte erwartet werden können, verlaufen. Aber die politischen Sphären haben auch erkannt, daß in Zeiten, wie die heute haben, die Bürger nicht die allergeringste Teilnahme für die Uebertreibung von unwichtigen Dingen haben, sondern den vollen Ernst des Tages würdigen. Interessiert hat namentlich die Beratung des Gesetzentwurfs über die Einführung des Petroleum-Monopoles, für welches die Ausichten nicht die allerungünstigsten sind. Selbstverständlich bleiben alle Bedenken zu erwägen, aber wir sollen auch daran denken, daß die nordamerikanischen Spekulant sich ganz sicher des Monopoles bemächtigen werden, wenn wir uns daselbst aus zu großer Zaghaftheit entziehen lassen. Nachher ist es zu spät, und alles Bedauern, den günstigen Augenblick verpaßt zu haben, nützt dann nichts mehr.

Die wirtschaftliche Lage

und das Weihnachtsgeschäft werden verschiedentlich aus grauer Brille betrachtet. Aber man muß da mehr als sonst einen Unterschied zwischen den größten deutschen Städten und den übrigen machen. Der Wettbewerb in den Zentralverkefthäften ist derart, daß ganze Reihen von Läden heute verlassen stehen, weil es sich eben nicht lohnt. Wo man solider zu rechnen gewohnt gewesen war, wird auch der entsprechende Verdienst nicht ausbleiben.

Die mecklenburgische Steuerreform

ist nunmehr vom Landtag der beiden Großherzogtümer genehmigt worden. Die Annahme der Vorlagen, die in Mecklenburg eine Steuererhebung nach preussischem Muster einführen, die manche Unzulänglichkeiten des gegenwärtigen Rechts aus der Welt schafft, erzielte mit 86 gegen 33 Stimmen. Mit einer nicht minder bedeutungsvollen Sache hatte sich gestern der Landtag zu befassen. Sie betraf das Vorurteil, d. h. die Bewilligung des Zuschusses zur großherzoglichen Renterei, was mit der Verfassungsfrage derzeit in untrennbarem Zusammenhang steht. Dieser Zuschuß war im Jahre 1910 und 1911 von der Landtschaft, d. h. den Vertretern der Städte, abgelehnt worden,

nora, älteste Tochter des Erbherzogpaares Karl Stephan, mit dem 32jährigen Linienkassierleutnant Alfons v. Klob seinen glücklichen Abschied gefunden hat, erregt nicht geringes Aufsehen, da der Erbherzogin Eleonora als eine der schönsten und reichsten Prinzessinnen der österreichischen Monarchie glänzende Partien geboten waren. Nun aber stammt der Auserwählte ihres Herzens, mit dem sie sich mit Wissen des Kaisers und Zustimmung ihrer Eltern verlobt hat, aus ganz einfachen Verhältnissen und die Prinzessin hat bereits auf alle ihr gebührenden Rechte und Ansprüche verzichtet. Der Liebesroman der Erbherzogin begann, als im Jahre 1909 der Linienkassierleutnant v. Klob zur Nacht ihres Vaters kommandiert wurde.

Der erste deutsche Kinolongress

der stehen in Berlin in Verbindung mit einer Kino-Ausstellung eröffnet, zeigt anschaulich, in welchem Maße sich die Kino-Industrie innerhalb weniger Jahre entwickelt hat und wie sie der Zeit dienen will. In den Vorträgen, die von Autoritäten auf dem Gebiete des Hoch- und Volksschulwesens gehalten wurden, wurde dargelegt, in welchem Maße sich das Lichtbild bisher in den Dienst der Wissenschaft und der höheren Schule gestellt hat und wie auf die Volksbildung einwirken kann und soll. Einen einzigartigen Genuß bildete die Vorführung des unter Mitwirkung der Postverwaltung hergestellten Reichspost-Films, der die Laufbahn eines Briefes vom Moment seiner Entsendung bis zum Augenblick seiner Bestimmung an den Adressaten in anschaulicher Weise darstellt.

Die Lage im österreichischen Abgeordnetenhaus

gestaltet sich nach einem Telegramm aus Wien immer frischer. Die Obstruktion der tschechisch-Radikalen in den Ausschüssen dauert fort und hat jetzt auch auf das Plenum übergriffen. Die tschechisch-Radikalen haben jede Verhandlung mit dem Ministerpräsidenten Grafen Stürgk abgelehnt und erklärt, von dieser Regierung überhaupt nichts wissen zu wollen.

Ueber eine revolutionäre Rundgebung des Großpolen-

tums wird aus Lemberg berichtet. Die vereinigten national-fortschrittlichen Parteien Russisch-Polens, welche die Unabhängigkeit Polens in ihr Programm aufgenommen haben, wenden sich neuerdings mit einem revolutionären „Aufruf“ an das polnische Volk, in welchem unter anderem darauf hingewiesen wird, daß angesichts etwa bevorstehender politischer Ereignisse ein Aktionskomitee gebildet wurde, welches das aktive Eingreifen und den bewaffneten Widerstand vorzubereiten und die Bildung entsprechender Organisationen durchzuführen habe. Das Polentum werde eintretenden Falles mit Österreich-Ungarn gegen Rußland kämpfen. Gleichzeitig gibt der Aufruf bekannt, daß die Sammlung eines Kriegsschatzes eingeleitet und Mittel bereits aufgebracht seien. Das Komitee fordert schließlich die polnische Bevölkerung Schlesiens, Galiziens und Russisch-Polens auf, durch Sammlungen diesen Kriegsschatz zu stärken.

Zur Veranstaltung einer

Sammlung für die verwundeten Balkanflawen hat sich in Polen ein Komitee gebildet. U. a. a. organisiert der „Ziemi Polnanski“ über den Betrag von 3557,40 Mark. Der „Vech“ findet es nicht für richtig, eine derartige Sammlung zu veranstalten, da es im Lande selbst an dem Nötigsten fehle. Auch der „Wiarus Polski“ spricht sich dagegen aus, und der „Kurier Polnanski“ bemerkt ironisch, daß man unter den Spendern gerade solche Leute finde, die man um Gaben für die notwendigsten nationalen Bedürfnisse vergeblich angehe. Den „Goniec Wlospolski“ befriedigt diese materielle Unterstützung noch nicht; er fordert auf, sofort ein kleines Sanitätskorps zu organisieren und nach dem Balkan zu entsenden! Die Polen wollen durchaus zeigen, daß sie sich zu den „selbständigen Nationen“ Europas zählen.

Der Streit der englischen Eisenbahner

nimmt außerordentlich ernste Formen an. Der Minister des Innern hat einen hohen Beamten des Ministeriums nach New Castle geschickt, wo dieser eingehende Untersuchungen über den Stand des Streits anstellen soll. Auf den Bahnhöfen sind infolge des Streits bereits große Mengen von Waren aufgeschichtet, die nicht befördert werden können. Es macht sich auch ein großer Mangel an Kohlen fühlbar. Die Gesamtheit der Streikenden beläuft sich bereits auf 100 000. In einer Verammlung verlangten die Eisenbahner, daß jede Entlassung von Eisenbahnbeamten oder Angestellten wegen Trunkenheit fortan verboten sein soll. Diese unbedingte Forderung erregt außerordentliches Aufsehen, weil die Eisenbahnarbeiter seinerzeit im Jahre 1899 auf einem Kongresse mit 50 000 Stimmen der Forderung zugestimmt hatten, daß jeder Arbeiter, der im Dienste oder außerhalb des Dienstes sich der Trunkenheit ergebe, entlassen werden soll. Jetzt aber verlangen die Arbeiter das Gegenteil. Schon wieder einmal soll eine sehr ernsthafte

Revolution in der Reger-Republik San Domingo

ausgebrochen sein. Der amerikanische Panzer New Hampshire, der in Norfolk (Virginia) lag, erhielt den dringenden Be-

him, indem sie ihm das mitteilte, die Offerte, seine gegenwärtige Stellung aufzugeben und eine glänzende Stellung bei ihnen anzunehmen. Wie diese Nachricht ihn noch vor zwei Monaten mit Jubel erfüllt haben würde! Jetzt gewährt sie ihm keinerlei Freude mehr. Er beschloß, die Magd einfach fortzuschicken und ganz heimlich die Gegend zu verlassen, ohne Andeutung, wohin er zu gehen beabsichtigte.

Und automatisch tat er alles, verließ er die Gegend, begab er sich an seinen neuen Bestimmungsort. Was konnte ihm denn noch aller Reichtum der Welt bieten? Derselbe konnte seine Wunden nicht heilen und ihm nicht seinen Verlust ersetzen. Vielleicht gerade deshalb häuften sich Fortuna ihre reichsten Gaben auf ihn. Er unterschrieb einen Kontrakt mit der Firma und diese gelangte bald zu der Einsicht, daß sie denselben mit keinem gewöhnlichen Menschen abgeschlossen hatte. Binnen kurzem trug man ihm denn auch einen Geschäftsteil an und als ein Jahr darauf der Chef der Firma starb, sicherte der andere Kompagnon Paul Waldon die Hälfte des Gewinns.

Was immer er berührte, es schied sich unter seinen Händen in Geld zu verwandeln. Sobald er sich im Besitz der nötigen Mittel sah, spekulierte er auf eigene Hand, unbekümmert, ob er dabei gewinnen oder verlieren würde. Aber fast jede Spekulation glückte ihm und machte ihn so reich, daß er, als sein Kompagnon sich von dem Unternehmen zurückziehen wünschte, inlande war, daselbst allein zu übernehmen. Seine Erfindungsgeist schenken unerschöpflich zu sein; er erzielte durch seine Patente so enorme Einnahmen, daß er acht Jahre später, nachdem er sich in New York verheiratet hatte, zu den reichen Fabrikbesitzern Englands gezählt wurde. Aber trotz allen eigenen Ueberflusses widmete er sich gänzlich einzig den Interessen der Arbeiterklassen. Er hielt Vorlesungen, Reden und machte



Prinzregent Ludwig und Gemahlin

regenten ausgerufen. Ob er nicht durch Verfassungsänderung auch noch die Königskrone erhalten wird, ist eine Frage der Zukunft.

Die parlamentarischen Arbeiten

im Reichstage wie in den verschiedenen deutschen Landesvertretungen sind unter dem Einfluß der wichtigen Ereignisse

denken kann, wie ich denke. Ich weiß auch, wie sehr Du mich liebt hast — und ich habe Dich ebenso geliebt und liebe Dich noch immer. Nichtsdestoweniger aber muß ich um meines Sohnes willen Lord Carlwood's Anerbieten annehmen. Ich würde mich auch in unserm einsamen Waldhause nie mehr glücklich gefühlt haben. So ist es das Beste, daß ich wähle, wie ich es tat. Ich habe mich bei Dir ja doch nie an meinem rechten Plage gefühlt. Für all Deine Liebe und Güte danke ich Dir von ganzem Herzen, indem ich Dir Lebewohl zusage!

Diese grausamen Zeilen, welche nichtsdestoweniger während des Schreibens heiße Tränen betauten, fügte Lord Carlwood dem Briefe Lord's hinzu. Welche Folgen dieselben haben sollten, — wer es hätte voraussehen können!

8. Kapitel.

Eines schönen Morgens im August sah Paul Waldon nachdenklich in seinem Zimmer. Seit Ella's Abreise war jetzt ein Monat verfloßen und er empfand eine heisse Sehnsucht nach ihr.

„Ich werde ihr noch heute schreiben“, sagte er zu sich selbst, „und sie bitten, nunmehr zu mir zurückzukehren!“ Und bei der Vorstellung, welche diese Worte in ihm weckten, schien ihm die Sonne heller zu scheinen, der Gesang der Vögel belebender zu erklingen.

Da erschien der Postbote und brachte mehrere Briefe, unter welchen der eine das Postzeichen von Lynn erkennen ließ, — der Brieftaube zunächst gelegenen Poststation.

Eine Stunde später fand die Paul den kleinen Hausstand besorgende Magd ihren jungen Herrn ohnmächtig auf dem Fußboden hingestreckt. Sie besprengte ihn mit Wasser, sie rief ihm die Schläfen mit Eßig, sie schül-

worauf die Schweriner Regierung die fehlenden Mittel aus den Domänenkapitalfonds entnahm. Die Landtschaft lehnte auch jetzt wieder das Auerum durch Ständeserklärung ab, so daß diese Frage erneut gelöst ist.

Der neueste Liebesroman im Hause Salsburg

der mit der Verlobung der 26jährigen Erbherzogin Eleo-

telte ihn und war ihm, als er endlich zum Bewußtsein zurückgeklungte, beifällig, sich wieder aufzurichten.

„Ich eile sofort nach Ashburnham, um einen Arzt herbeizuholen“, sagte sie.

Aber er verbot es ihr und bat sie, ihn allein zu lassen und niemand Zutritt zu ihm zu gewähren. Jögern befolgte sie seinen Wunsch und hörte, daß er hinter ihr sein Zimmer verriegelte.

Er besah ein starkes Herz, stark auch im Dulden und Leiden, aber dieser Brief hatte ihn doch wie mit einem wuchtigen Keulenstoß zu Boden geschleudert. War es denn nur denkbar? Aus freiem Antrieb sollte sie so gehandelt haben, sie, sein Weib, seine Ella? Sie hatte ihn verlassen, um in Reichtum, Luxus und Glanz schwelgen zu können? Und des schönsten Mannes wegen sollte sie das getan haben?

„Wenn das wahr ist“, sprach er vor sich hin, „dann war sie meiner Liebe nicht würdig! Ich will sie nicht verwünschen, aber ich schwöre zum Himmel, daß ich das Unrecht, welches sie mir antat, rächen und nicht eher ruhen werde, als bis ich Genugthuung gefunden habe!“

Es war ihm wohl bekannt, daß das Gesetz ihm zur Seite stand, daß er einfach sein Weib und seinen Sohn durch die Gerichte hätte zurückfordern können. Aber konnte das Gesetz ihm auch die Liebe und Zufriedenheit zurückgeben und ihn das Geschehene vergessen machen? Selbst wenn er nicht schon zu stolz dazu gewesen wäre, würde er einen solchen Schritt von vornherein verworfen haben.

Aber auch, als ein paar Tage nach Eingang dieser Hiobspost sein Gesicht sich mit einem Schläge änderte, verharrte er bei seiner Resignation.

Eine seiner Erfindungen war von einer reichen Handelsfirma angenommen worden, und dieselbe machte

fehl, nach San der Rückkehr d ohne die Koble rinedepartement

die am Dienst ren Ausichten. Beginn stieß si gierten erklärte nicht verhandel nicht unterzeich Anding, Friede den Krieg fort vollmächtigen viel schwierige ebenso entfiel wie die bulgar diese Stellung e lehung des R genheit zur K räften ausüba machsen, sonder den nur unter zu können, and nehmen zu mü Die Ball der Türkei do bings wenig ge Serbien vorfch haben unter e ichon, daß Kerholz haben ischen Frage zu diese Weiße En langen suchen. Salonik des Hauptfje werden, womit würde.

In den W kung der F die Hoffnung aufgegeben zu rungen einzelne men seien. Wer terkonferenz au sei sie doch u hungsmittel ge Die Konso delegierten löwen darstellte offer die feinstu vorleben, so d wird, das im rung empfiehl, kaltem Aufschn englischen Bier Latsche aus, gepflückt werden Am Dienstag ischen Flotte in

Was ein Festung

Ein höherer Festung tätig Man kann tsch-bulgarische für die Bedeut stellen. Im er folge ihrer La den Aufmarsch i marsch der über dadurch die Na bilmachung der vollkommen ge der Befestigu drei minderwe dern eine große verlangt hatte, dort zum Steh kastellung. Er einen einzelnen zweedmähige An antkommt. In d nicht nur Neg hofen neu besetz Eine entstande Werte leicht ver weiteren Verlan der Bulgaren Feldarmee entz lönen. Diese A taldische-Linie v so waren die rze vor Adrian in sehr empfind gelassene Artile ichen Angriffe a dem die einzige die für den Mac licher Bedeutung durch Landtran den schlechten rung sehr schwi taldische Mang zuzuschreiben, d ihrer Offensivoo

Was ein Festung

Ein höherer Festung tätig Man kann tsch-bulgarische für die Bedeut stellen. Im er folge ihrer La den Aufmarsch i marsch der über dadurch die Na bilmachung der vollkommen ge der Befestigu drei minderwe dern eine große verlangt hatte, dort zum Steh kastellung. Er einen einzelnen zweedmähige An antkommt. In d nicht nur Neg hofen neu besetz Eine entstande Werte leicht ver weiteren Verlan der Bulgaren Feldarmee entz lönen. Diese A taldische-Linie v so waren die rze vor Adrian in sehr empfind gelassene Artile ichen Angriffe a dem die einzige die für den Mac licher Bedeutung durch Landtran den schlechten rung sehr schwi taldische Mang zuzuschreiben, d ihrer Offensivoo

Der Befest Frieden von E können die Tü Was und seine aber erst einm wieder heraus gleichbedeutend Ähnlich kann f ist, rühmen, d Königsberg eru ten erhalten in

sich bald einen er habe ja c durch einen p verloren. Während Ella vernomm der vornehme deren Spalter Jahr zu Jahr sich sein Verla lagen, ja, ma

Karl Stephan, 1895 v. Klob, ist nicht gerührt, als eine der reichlichen Mo- in aber kommt sich mit Wissen erlobt hat, aus in hat bereits rühe verachtet, als im Jahre acht ihres Ba-

Kino-Ausstellung, Mahe sich die widet hat und, die von Au- Wollschulweis, Mahe sich das t und der höhe- ltsbildung ein- Genuß bilde Postverwaltung ihn eines Brie- Augenbild sei- der Weise dar-

etenhaufe, ien immer kri- en in den Aus- Plenum über- de Verhandlung abgelehnt und chis wissen zu

s Großvater-

national-fort- die Unabhän- ommen haben, tionären „Auf- andern darauf stehender politi- wurde, welches Widerstand vor- Organisationen tretenden Kol- kämpfen. Gleich- ammlung eines aufgebracht sein. che Bevölkerung, durch Samm-

Kanlawen

a. quitiert der 3557,40 Mark, geratige Samm- llt an dem lsk" spricht sich demertt ironisch, ge Leute finde, tionalen Bedürfn- isopolist" bezie- er fordert auf, ieren und nach wollen durchaus nen" Europas

ner

er Minister des lteriums nach Unterfuchungen auf den Bahn- Mengen nicht werden können. Rohlen fähbar, ich bereits auf die Eisenbahner, der Angestellten. Die unbe- 199 auf einem agekummt hat- oder außerhalb anlassen werden Gegenheil.

iche

Domingo New Hampshire, dringenden Be-

te, seine gegen- zende Stellung t ihn noch vor- rde! Zeht ge- er beschloß, die sich die Gegend zu gehen beab-

er die Gegend, t. Was konnte eten? Derselbe en nicht seinen häuße Fortuna ieb einen Kon- ald zu der Ein- lichen Menschen man ihm denn a Jahr darauf re Kompanon

ch unter seinem er sich im Besitz eigene Hand, verlierten würde, o machte ihn so on dem Unter- war, daselbe geist schien un- ine Patente so ter, nachdem er terbesitzern eigenen Ueber- Interessen der den und mach

fehl, nach San Domingo zu fahren. Er dampfte sofort nach der Rückkehr der auf Landurlaub befindlichen Matrosen ab, ohne die Kohlenbunker aufzufüllen. Das Staats- und Marine-Departement in Washington bewahren Stillschweigen.

Die Londoner Friedenskonferenz,

die am Dienstag eröffnet wurde, bietet durchaus keine sicheren Aussichten auf den erwünschten Erfolg. Schon vor ihrem Beginn stieß sie auf Schwierigkeiten. Die türkischen Delegierten erklärten, sie könnten mit den Griechen überhaupt nicht verhandeln, solange diese den Waffenstillstandsvertrag nicht unterzeichnet hätten. Es ist ja auch tatsächlich ein Umding, Friedensverhandlungen zu führen und gleichzeitig den Krieg fortzusetzen. Innerhalb werden die türkischen Bevollmächtigten diesen formellen Einspruch fallen lassen. Sehr viel schwieriger wird sich die Einigung über das Schicksal Adrianopels gestalten. Die türkischen Delegierten erklärten ebenso entschieden, sie könnten Adrianopel nicht aufgeben, wie die bulgarischen Bevollmächtigten betonen, sie müßten diese Festung erhalten. Die Türken, die infolge der Fortsetzung des Krieges von Seiten Griechenlands die Gelegenheit zur Veranbringung asiatischer Verstärkungen nach Kriegen ausnützten und heute den Gegnern nicht nur gewachsen, sondern überlegen sein dürften, erklärten, den Frieden nur unter für sie ehrenvollen Bedingungen abzuschließen zu können, andernfalls aber die Feindseligkeiten wieder aufnehmen zu müssen.

Die Balkanbundsstaaten sind einig in ihren der Türkei vorzulegenden Forderungen. Damit ist allerdings wenig gewonnen. Nach einer Londoner Meldung soll Serbien vorschlagen wollen, Saloniki als internationalen Hafen unter englisches Protektorat zu stellen. Möglich ist es schon, daß die Herren Serben, die manches auf dem Kerbholz haben u. weiter in der albanischen noch der adriatischen Frage zu der erforderlichen Einsicht gelangt sind, auf diese Weise Englands Sympathie und Unterstützung zu erlangen suchen.

Saloniki soll nach einer anderen Meldung zur Bundeshauptstadt des gesamten Balkanbunds erklärt werden, womit es allen Verbündeten gemeinsam angehören würde.

In den Artikeln der Londoner Blätter zur Begrüßung der Friedensdelegierten wird gelagt, daß die Hoffnung auf einen Erfolg der Verhandlungen nicht aufgegeben zu werden brauche, da die gelegentlichen Erklärungen einzelner Bevollmächtigter nicht allzu ernst zu nehmen seien. Wenn die gleichzeitig zusammenstehende Botfahnenkonferenz auch nur sehr beschränkte Funktionen habe, so sei sie doch wertvoll, wenn ihre Beratung als Abschreckungsmittel gegen übereilte Aktionen wirke.

Die Londoner Gesellschaft reißt sich um die Friedensdelegierten, die in den nächsten Wochen die Saloniken darstellen werden. Sie wird ihnen in schönem Wettbewerb die feinsten und unerschöpflichsten englischen Lederbissen vorlegen, so daß die Furcht eines Blattes gegenstandslos wird, das im Hinblick auf frühere Erfahrungen der Regierung empfiehlt, die Gäste der Nation nicht etwa mit kaltem Aufschnitt, dünnem Bordeaux und ein paar Flaschen englischen Bieres zu bewirten. Eigenartig nimmt sich die Tatsache aus, daß, während in London die Friedensblumen gepflückt werden, an den Dardanellen die Kanonen donnern. Am Dienstag erst ist ein griechisches Schiff von der türkischen Flotte in Brand geschossen worden.

Was ein höherer Offizier von den Festungen auf dem Balkan sagt.

Ein höherer Offizier, der selbst mehrere Jahre in einer Festung tätig war, schreibt uns:

Man kann die Rolle, die Adrianopel in dem jetzigen türkisch-bulgarischen Krieg spielte, geradezu als ein Musterbeispiel für die Bedeutung der Festungen für die Kriegführung hinstellen. Am ersten Teile des Feldzuges sicherte die Festung infolge ihrer Lage dicht an der Grenze die Mobilisierung und den Aufmarsch des türkischen Heeres. Sie hielt ferner den Vormarsch der überlegenen bulgarischen Streitkräfte auf und gleichzeitig die Nachteile wieder aus, die durch die langsame Mobilisierung der Türken entstanden waren. Daß dies nicht vollkommen gelang, war die Schuld des schlechten Zustandes der Befestigungen von Art-Artillerie. Wären hier nicht nur drei minderwertige Erdkastellungen vorhanden gewesen, sondern eine große moderne Festung, wie es Gök vergebentlich verlangt hatte, so wäre der ganze bulgarische Vormarsch schon dort zum Stehen gekommen und nicht erst vor der Thakatalischstellung. Es zeigt sich hier deutlich, daß es nicht genügt, einen einzelnen Punkt zu besetzen, sondern daß es auf eine zweckmäßige Anlage des gesamten Landes-Verteidigungssystems ankommt. In ähnlicher Weise ist bei uns in den letzten Jahren nicht nur die Festung allein ausgebaut worden, sondern auch die Distanzen neu besetzt worden, so daß an der Wölse eine besetzte Linie entstanden ist, die im Kriegsfall durch provisorische Werke leicht verstärkt und weiter ausgedehnt werden kann. Im weiteren Verlauf der Operationen hat Adrianopel starke Kräfte der Bulgaren und Serben gefesselt und sie der eigentlichen Feldarmee entzogen. Vor Adrianopel liegen etwa 4-6 Divisionen. Diese Truppen hätten bei den Kämpfen um die Thakatalisch-Linie von entscheidender Bedeutung sein können. Ebenfalls waren die Bulgaren gezwungen, ihre ganze schwere Artillerie vor Adrianopel in Stellung zu bringen. Sie fehlte ihnen in sehr empfindlicher Weise vor Thakatalisch. Gerade die mangelhafte Artilleriewirkung ist schuld gewesen, daß die bulgarischen Angriffe abgelehnt wurden. Adrianopel spielte außerdem die einzige auf diesem Kriegsschauplatz vorhandene Bahn, die für den Nachschub des bulgarischen Heeres von außerordentlicher Bedeutung war. Verpflegung und Munition mußten durch Landtransporte der Armee zugeführt werden, was bei den schlechten Wegeverhältnissen und der ungünstigen Witterung sehr schwierig war. Die Armee hat deshalb vor Thakatalisch Mangel gelitten, und diesem Umstand ist es mit zuzuschreiben, daß die Bulgaren auf die weitere Durchführung ihrer Offensivoperationen verzichtet leisteten.

Der Besitz von Adrianopel muß auch auf den schließlichen Frieden von Einfluß sein. Solange sich die Festung behauptet, können die Türken mit gutem Recht verlangen, daß ihnen der Platz und seine Umgebung im Frieden belassen wird. Ist sie aber erst einmal gefallen, werden die Bulgaren sie schwerlich wieder herausgeben. So ist die Behauptung der Festung gleichbedeutend mit dem Besitz der Provinz, in dem sie liegt. Ähnlich kann sich kein Gegner, der in Ostpreußen eingebrungen ist, rühmen, diese Provinz in Besitz zu haben, ehe er nicht Königsberg erobert hat. So blieb auch Belfort den Franzosen erhalten infolge seiner heldenmütigen Verteidigung und

sich bald einen Namen als Führer der Arbeiterpartei, denn er habe ja alles, was Aristokrat hieß. Hatte er doch durch einen solchen sein alles: sein Weib, sein Kind verloren. Während der ganzen Zeit hatte er kein Wort von Ella vernommen. Er vermied es offensichtlich, die Chronik der vornehmen Welt zu lesen, sonst würde er schon in deren Spalten ihren Namen angetroffen haben. Von Jahr zu Jahr aber, wie sein Reichthum sich mehrte, steigerte sich sein Verlangen nach Rache. Man sah ihn niemals lächeln, ja, man hatte ihn nicht einmal lächeln gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

seines langen Widerstandes. Aus diesem Grunde haben auch jetzt bei dem Waffenstillstand die Bulgaren nicht zugelassen, daß die Festung neu verproviantiert wird. Die Einschließung geht weiter. Die Bulgaren hoffen, daß Mangel an Lebensmitteln den Platz zur Uebergabe zwingen wird. Aus diesem Grunde ist auch der Beginn der Friedensverhandlungen so weit hinausgeschoben. Glück es den Bulgaren, sich vorher in den Besitz vieler Festung zu legen, so ist ihre militär-politische Lage sehr viel günstiger. Man sieht daraus aber auch, wie wichtig es ist, daß die Festungen, namentlich die an der Grenze gelegenen, schon im Frieden vollkommen ausgerüstet sind und nicht nur für die Kriegsbesatzung, sondern auch für die gesamte Bevölkerung genügend Lebensmittel besitzen. Man darf sich nicht darauf verlassen, daß die Vorräte erst bei der Armierung dorthin gebracht werden. Sie müssen beständig da lagern. Die Konserve-, Gefrieranstalten, große Mehl- und Getreidemagazine bieten die Möglichkeit, die Verpflegung auf eine lange Zeit rechtzeitig sicherzustellen.

Unser Generalsstab hat in den letzten Jahren in seinen Veröffentlichungen immer wieder darauf hingewiesen und ist bestrebt gewesen, in der ganzen Armee richtige Anschauungen über den Einfluß der Festungen zu verbreiten. Die letzten Kriegsergebnisse haben ihm in allen Punkten recht gegeben.

Ein Bürgermeister, der das Wasser scheute.

Bei der militärischen Musterung werden bekanntlich die Mannschaften darauf aufmerksam gemacht, daß sie möglichst in frischgewaschenem oder womöglichst gar gebadetem Zustande vor der militärischen Kommission zu erscheinen haben, sowohl aus Gründen der Gesundheit, wie auch der Reinlichkeit. Vor kurzer Zeit spielte sich bei einer militärischen Musterung im Landwehrbezirk D. im Großherzogthum Baden ein sehr heiterer Zwischenfall ab, dessen Mittelpunkt der Bürgermeister des betreffenden Städtchens war. Der Bürgermeister, ein jovialer Mann, war anscheinend mehr ein Freund des Soldatentums als der Vorschriften, die für die Musterung ergehen. So sah er mit innigem Wohlgefallen der Musterung seiner Leute zu, durchweg trummer Bauernburken, die in dessen nicht in jeder Beziehung den Beifall des Vorstehenden der Kommission, des Oberleutnants v. G., fanden. Dieser stellte nämlich an den Bürgermeister die Frage: „Sagen Sie mal, Herr Bürgermeister, was ist denn das mit Ihren Leuten? Sie befinden sich ja fast alle in einem solchen unansehnlichen, ungewaschenen Zustande! Gibt es denn bei Ihnen im Dorf kein Wasser?“ — Bürgermeister (so recht das Urbild eines gemütlichen, behäbigen Bauernmannes): „Ja, Ihr Serre, die Waach ist zu klein!“ — Vorstehender: „Was heißt das: Der Waach ist zu klein? Hat man denn im Dorfe keine Waschkübel, keine Badewanne oder meinetwegen eine große Waschtonne?“ — Bürgermeister: „Die Serre wolle verzeihe ...! Mei Fraa ... mei Fraa, die schimpf auch immer mit mi ... weil ich mi net wäsch ...“ — am ...! Eine Lachsalbe der Unwissenheit folgte diesem wenig schmeichelfähigen Selbstbekenntnis des Biederen, dem der Vorstehende schließlich zu Hilfe kam mit den Worten: „Nicht wahr, Sie wollen bemerken: Wenn ich als Bürgermeister mich nicht wäsche, was soll ich denn da noch von meinen Leuten sagen?“ — „Ja, so ist's!“ erwiderte der Dorfgenosse.

Ein humorvoller Einbruch mit Hilfe des Kinetographen.

Eine Apenidade, die mit Hilfe des Kinetographen ins Werk gesetzt wurde, ereignete sich, nach Berichten französischer Blätter, in Bordeaux. Am hellen Tage wurde dort in der Wohnung eines Bauunternehmers ein Einbruch verübt, bei dem gleichsam die Polizei Wache stand, um Ruhestörer abzuhalten. Die gewiegten Einbrecher hatten nämlich den Einbruch zu erweisen gewünscht, daß es sich um eine Kinaufnahme handelte. Vor der Villa stand ein Mann, der fleißig an einem angeblichen Filmapparat arbeitete. So wurde der Ansehen der Filmaufnahme ausgeteuschelt erwidert. Noch echter erschien die Komödie dadurch, daß sich einige der Spitzbuben als „Kinetographisten“ verkleidet hatten, die gleichsam auf der Lauer lagen, um die Einbrecher abzufassen. Kein Mensch glaubte, daß es sich um einen wirklichen Einbruch handle, sondern die wirklichen Polizisten standen dabei und belächelten den interessanten Vorgang und die Tätigkeit ihrer Pseudokollegen. Der Einbruch ging vollkommen sachgemäß vor sich. Als die Einbrecher genügend Wertgegenstände aus der einsamen Villa, deren Besitzer verreist war, gestaubt hatten, stürzten die als Polizisten gekleideten Verbrecher aus ihren Verstecken hervor, „verhafteten“ angeblich ihre Kollegen und spülten sie samt ihrer Beute ab. Der Mann an dem Kinetographen, der Aufnahmeapparat kurbelte während des ganzen Vorganges ruhig weiter fort. Als nun der Einbruch glänzend vollendet gegangen war und die falschen Kinetograph-Schütleute ihre Einbrechergenossen „abgeführt“ hatten, packte der Mann seinen Aufnahmeapparat ganz gelassen und ruhig ein und ging auf seiner Wege. Die falschen Kinetograph-Schütleute hatten natürlich inzwischen zusammen mit den Einbrechern das Weile gesucht und ihre Beute in Sicherheit gebracht. Ueber den Verbleib der Verbrecher und den sie verhaftenden „Schütleute“ ist bisher noch nichts ermittelt worden. Es wurden bei diesem eigenartigen Diebstahl Wertgegenstände in Höhe von 15 000 Franken erbeutet.

Monte Carlo streckt wieder seine Tangarme aus.

So oft der Winter naht und eine neue Saison an der Küste des Mittelmeeres bevorsteht, trifft man in Monte Carlo Flug berechnete Anstalten, um möglichst viele Besucher an die grünen Tische des Casinos zu locken. Pariser Blätter, deren Beziehungen zu den Leitern der großen Spielhölle bekannt sind, wissen dann nicht genug zu berichten von all den Buntern und Herrlichkeiten, die man in Monte Carlo zum Empfang der Gäste vorbereitet, Opernvorstellungen mit den ersten Kräften der Welt, glänzende Bälle, Nachtfeiern usw. Und jedes Mal um diese Zeit taucht auch die Meldung auf von dem Manne, der die Bank von Monte Carlo gesprengt hat, um in der Phantasierer, die nicht alle werden, die Sehnsucht zu erwecken, auch einmal ihr Glück zu versuchen. In Wirklichkeit kann die Bank von Monte Carlo natürlich gar nicht gesprengt werden. Der Vorgang, den man so nennt, besteht einfach darin, daß dem Kassierer eines einzelnen Tisches das Geld knapp wird, er das Spiel für einige Minuten unterbricht

und sich neuen Vorrat an der Hauptkasse holt. Diesmal ist der Mann, der die Bank von Monte Carlo in einem so günstigen Augenblicke gesprengt hat, ein Amerikaner — Amerikanern ist alles zuzutrauen —, und die Geschichte von seinem fabelhaften Gewinn wird in dem Stile eines reizenden Kindermärchens in die Welt hineinverkündet. Besagter Amerikaner kam also nach Monte Carlo und hatte keine blasse Ahnung vom Spiel. Er setzte sich an einen Roulettetisch und warf ohne jede Ueberlegung das Maximum von 5000 Franken auf Schwarz, worauf die nettsche kleine Roulettkugel sofort in ein schwarzes Feld hineinplumpste. Er wiederholte das Experiment und siehe da, die Kugel zeigte sich jedesmal seinen Wünschen gehorham. Die übrigen Spieler hörten auf, um dem Wettkampf zwischen dem Amerikaner und der Bank in atemloser Spannung zu folgen. Der Amerikaner blieb Sieger. Schon nach wenigen Minuten mußte die Bank sich als geschlagen bekennen. Der Jüngling aus Amerika aber verließ unter den bewundernden Blicken aller Anwesenden den Saal mit einem Gewinn von 200 000 Franken in der Brusttasche. Und wenn er vor Freude nicht gestorben ist, so lebt er heute noch. ... Solche hübschen kleinen Geschichten weiß die gute Spielverwaltung von Monte Carlo den großen Kindern, die sie auszuplündern hofft, gar amnützig zu erzählen.

Schlagwetter Explosion.

(Tel.) Mengele b. Dortmund, 18. Dezbr. Auf der Zeche „Minister Achenbach“, Schacht 1 und 2, ereignete sich heute morgen gegen 8 Uhr auf der dritten Sohle in der westlichen Abteilung eine schwere Schlagwetter-Explosion. Bis 11 Uhr waren 3 Tote und 6 zum Teil schwer Verletzte geborgen. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Bis 12 Uhr waren auf der Zeche Minister Achenbach weitere 8 zum Teil lebensgefährlich verletzte Bergleute zu Tage gefördert. Die Rettungskolonnen der Zeche und der benachbarten Gruben sind eifrig mit den Bergungsarbeiten beschäftigt. Berghauptmann Viebrecht und Oberbergrat Schödt haben sich zur Unfallstelle begeben.

2 Uhr mittags. 6 Tote sind geborgen und 15 Schwerverletzte inzwischen gestorben, es befinden sich noch 25 Bergleute unter der Erde.

Allerlei.

Der stärkste Mann im Deutschen Reiche zu sein, kann sich der in Athletentreuen nicht unbekannte Bälgermeister Seidinger jun. in Bernried bei Metten rühmen. Wenigstens dürften ihm die folgenden Leistungen, die er kürzlich vollbracht und die zu nuz und frommen der Nachwelt protokolllarisch festgelegt wurden, wohl so leicht keiner nachmachen. Zuerst hob Seidinger einen 24 Zentner schweren Wehlwagen, auf dem noch 7 Männer Platz genommen hatten, bei den hinteren Rädern mit Leichtigkeit in die Höhe. Dann hob er, auf dem Rücken am Boden liegend, ein Holzgerüst, auf dem in Wehlkäden ein Gewicht von 1 1 Zentnern ruhte, frei in die Höhe und hielt die Last einige Zeit über seinem Kopfe. Hierauf fahrte er einen 2 Zentner schweren Sack Mehl, hob ihn frei vom Boden weg auf seine Schulter, setzte sich mit der Last sechsmal zu Boden und erhob sich wieder, ohne sich irgendwie zu stützen. Dann wiederholte er dies noch dreimal, wobei er noch einen 105 Pfund schweren Lehrlingen auf den Wehlrad sitzen ließ.

Die Einwohnerzahl des größten preussischen Dorfes Steglitz hat sich seit der letzten Volkszählung bis zum 1. Dezember 1912, also in einem Zeitraum von genau zwei Jahren, nach den amtlichen Ermittlungen von 62 954 auf 79 439 vermehrt. Die Bevölkerungszunahme beträgt mithin 16 485 Personen oder 26,19 vom Hundert der Gesamtbevölkerung.

Beraubung eines Geldtransports. Als ein Fuhrwerk mit der Böhmung der Bergleute der Bremia-Grube dorthin unterwegs war, wurde es bei Bittenhal von vier Räubern überfallen. Der das Fuhrwerk begleitende Assistent Janrose wurde durch Revolvergeschüsse schwer verletzt, während der Kutscher entkam. Später traf das herrenlose Fuhrwerk auf der Grube ein. Von den 42 000 Mark Böhmung waren 15 000 Mark geraubt. Vermutlich waren die Räuber, von denen jede Spur fehlt, bei der Arbeit gefordert worden.

Kein Jägerlatein, sondern eine wirklich verbürgte Jagdgeschichte ist es, die sich dieser Tage auf einer Treibjagd an der preussisch-bayerischen Grenze abgespielt. In einem niedrigen Gebüsch hatte der als eifriger und guter Schütze bekannte M. von L. das Glück, einen starken Rebhuhn, der dazu sein schönes Geweih noch nicht abgelegt hatte, direkt vor sich aufspringen zu sehen. Bis ließ der Jäger von seinem Ertaunen einermachen erholte, hatte ihn auch schon der Bod mit einem mächtigen Satz zu Boden gestoßen, war über ihn hinweggeglitten und hatte ihm dabei mit dem Geweih die Kinntrichter und mitgenommen. Ungefähr 10 Schritte mochte der Bod gelaufen sein, als plötzlich ein Schuß trachte, und zwar aus der Finte, die das Tier am Geweih mittrug. Anscheinend war der Bod mit dem Abzugsbügel in einem Busch hängen geblieben. Also hätte beinahe der Bod den Jäger erschossen.

Vanerisches Weikraut. Einen mittelgroßen Kopf Weikraut hobeln oder sehr fein schneiden. Im emaillierten Tiegel zwei Löffel helles Fett erhitzen, darunter unter Rühren einen Löffel Jüder dunkelgelb rösten, das Kraut nebst Salz hinzugeben, umwenden und gleich etwas Wasser und 3-4 Löffel milden Essig daran gießen. Eine Brise Jüder, einen feingehackten Apfel daran geben und sehr weich kochen. Vor dem Anrichten einen Löffel Mehl darüber streuen, einrühren, aufkochen lassen, vom Feuer ziehen und 1/2 Teelöffel Maggi's Würze einrühren. Dieses Kraut ist außerordentlich pikant, eignet sich namentlich als Beilage zu Schweinsbraten, Bratwürstchen, in Butter mit Zwiebeln gedämpften Schweinsfilets, Trüffeln, usw.

Rheumatismus, Gicht, Gries, Stein, Blasen, Nieren usw. Kranke trinken mit großem Erfolg Althuchhorter Marzipan Starquelle (Zod-Eisen-Mangan-Rochsalzquelle). Der Althuchhorter Marzipan Starquelle reinigt Nieren und Blase, wirkt lösend auf Harnsäure und krankhafte Ablagerungen und scheidet sie aus dem Körper aus. Der Althuchhorter Marzipan Starquelle kräftigt und heilt die kranken Organe, fördert die Gesundheit, belebt, stärkt, kühlt und erhält den menschlichen Organismus. Kraft seiner wirksamen Bestandteile bindet der Althuchhorter Marzipan Starquelle die Magensäure und verhindert die schädlichen Wirkungen und unangenehmen Folgen des Alkoholgenusses. Der Althuchhorter Marzipan Starquelle wird von Ärzten der ganzen Welt nicht nur Kranken verordnet, sondern auch Gesunden zur alljährlich ein- und mehrmaligen Trunkur empfohlen und ist in stets frischer Füllung in allen Apotheken und Drogerien zu haben.

Ihrem Geschmack gerecht wird „Kornfranck“ mit „Aecht Franck“.

Gibt ein intensiv dunkles Kaffeegetränk
von sehr feinem und kräftigem Geschmack.

Staatlicher Heizerkursus.

In der Zeit vom 10. bis 24. Februar 1913 wird voraussichtlich in Dortmund ein staatlicher Heizerkursus abgehalten werden. Die Teilnehmer sollen in der Regel mindestens ein Jahr als Heizer in praktischen Betriebe tätig gewesen sein. Doch können ausnahmsweise auch andere geeignete Personen zugelassen werden. Nach Beendigung findet eine mündliche Schlussprüfung statt, an der sich unter Umständen auch Nichtkandidaten beteiligen können. Das Schulgeld beträgt für Kursteilnehmer 6 Mk., für die Teilnehmer am Schlusskursus 5 Mk.

Anmeldungen, in denen eine Angabe über die bisherige Tätigkeit zu machen ist, sind an die königliche Gewerbeinspektion in Dortmund, die auch nähere Auskunft erteilt, zu richten. Arnberg, den 2. Dezember 1912. 8318

Der Regierungs-Präsident.
Im Auftrage: gez. Wetzel.

Die „Deutsche Gesellschaft zur Verbreitung guter Bücher“
(Ehrenpräsident Reichskanzler Fürst von Bülow)
wird vielseitig unterstützt und will

Romane und Novellen bester Autoren

in jedes deutsche Haus als Bibliothek einführen.
Monatlich erscheint ein komplettes Werk und wird zu dem erstaunlich billigen Preise von

50 Pf. gebunden

oder 37 1/2 „ broschiert

durch den Bevollmächtigten
Herrn M. Bud,
Berlin W. 15
perfekt ausgestattet.

Bereits versandfertig sind 6 Bände.
Kolonistenvolk, Roman von Gabriele Reuter.
Duell — Aus verstreuter Saat, Romane von Ernst Wichert.
Gewissensqual u. andere Erzählungen v. Aug. Strindberg.
Exotische Geschichten von Anton von Perfall.
Dämon Welt, Roman von Hermann Heiberg.
Dunkle Nächte, Roman von Viktor Blüthgen.
Der entfallende Betrag ist durch Postanweisung einzusenden oder wird durch Nachnahme mit 30 Pf. Zuschlag erhoben.

Neueste Original, Schnellgang-Wähm. Krone 18.
Verbessert durch Kerenschenfeldscheus, keine Feder. Die Feder war unpraktisch, da beim längeren Gebrauch die Spannkraft verloren wurde. Maschine sticht und stopft. Solistapler. Neueste Technik! Nähmaschinen Globus, Bobbin, Ringschiff, Rundschiff, Web- schiff. Rück- u. vorwärtsnähend, verriegelt zugleich jede Naht am Ende, regelt den Fadenzug durch eine schöne und feste Naht. Nähmaschinen- und Fahrrad- Großfirma M. Jacobsohn, Berlin N. 24, Lindenstraße 126. Seit 30 Jahren Lieferant d. Mitgl. v. Post- u. Reichsbahn-Beamten-Vereinen, Lehrer-, Militär-, Krieger-Vereine, versendet die hochwichtige Nähmaschine Krone XII in hygienischer Ausführung für alle Arten Schneiderei, 48, 46, 44, 42, 40, 38, 36, 34, 32, 30, 28, 26, 24, 22, 20, 18, 16, 14, 12, 10, 8, 6, 4, 2, 1, 0, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64, 1/128, 1/256, 1/512, 1/1024, 1/2048, 1/4096, 1/8192, 1/16384, 1/32768, 1/65536, 1/131072, 1/262144, 1/524288, 1/1048576, 1/2097152, 1/4194304, 1/8388608, 1/16777216, 1/33554432, 1/67108864, 1/134217728, 1/268435456, 1/536870912, 1/1073741824, 1/2147483648, 1/4294967296, 1/8589934592, 1/17179869184, 1/34359738368, 1/68719476736, 1/137438953472, 1/274877906944, 1/549755813888, 1/1099511627776, 1/2199023255552, 1/4398046511104, 1/8796093022208, 1/17592186044416, 1/35184372088832, 1/70368744177664, 1/140737488355328, 1/281474976710656, 1/562949953421312, 1/1125899906842624, 1/2251799813685248, 1/4503599627370496, 1/9007199254740992, 1/18014398509481984, 1/36028797018963968, 1/72057594037927936, 1/144115188075855872, 1/288230376151711744, 1/576460752303423488, 1/1152921504606846976, 1/2305843009213693952, 1/4611686018427387904, 1/9223372036854775808, 1/18446744073709551616, 1/36893488147419103232, 1/73786976294838206464, 1/147573952589676412928, 1/295147905179352825856, 1/590295810358705651712, 1/1180591620717411303424, 1/2361183241434822606848, 1/4722366482869645213696, 1/9444732965739290427392, 1/18889465931478580854784, 1/37778931862957161709568, 1/75557863725914323419136, 1/151115727451828646838272, 1/302231454903657293676544, 1/604462909807314587353088, 1/1208925819614629174706176, 1/2417851639229258349412352, 1/4835703278458516698824704, 1/9671406556917033397649408, 1/19342813113834066795298816, 1/38685626227668133590597632, 1/77371252455336267181195264, 1/154742504910672534362390528, 1/309485009821345068724781056, 1/618970019642690137449562112, 1/1237940039285380274899124224, 1/2475880078570760549798248448, 1/4951760157141521099596496896, 1/9903520314283042199192993792, 1/19807040628566084398385987584, 1/39614081257132168796771975168, 1/79228162514264337593543950336, 1/158456325028528675187087900672, 1/316912650057057350374175801344, 1/633825300114114700748351602688, 1/1267650600228229401496703205376, 1/2535301200456458802993406410752, 1/5070602400912917605986812821504, 1/10141204801825835211973625643008, 1/20282409603651670423947251286016, 1/40564819207303340847894502572032, 1/81129638414606681695789005144064, 1/162259276829213363391578010288128, 1/324518553658426726783156020576256, 1/649037107316853453566312041152512, 1/1298074214633706907132624082305024, 1/2596148429267413814265248164610048, 1/5192296858534827628530496329220096, 1/10384593717069655257060992658440192, 1/20769187434139310514121985316880384, 1/41538374868278621028243970633760768, 1/83076749736557242056487941267521536, 1/166153499473114484112975882535043072, 1/332306998946228968225951765070086144, 1/664613997892457936451903530140172288, 1/1329227995784915872903807060280344576, 1/2658455991569831745807614120560689152, 1/5316911983139663491615228241121378304, 1/10633823966279326983230456482242756608, 1/21267647932558653966460912964485513216, 1/42535295865117307932921825928971026432, 1/85070591730234615865843651857942052864, 1/170141183460469231731687303715884105728, 1/340282366920938463463374607431768211456, 1/680564733841876926926749214863536422912, 1/1361129467683753853853498429727072845824, 1/2722258935367507707706996859454145691648, 1/5444517870735015415413993718908291383296, 1/10889035741470030830827987437816582766592, 1/21778071482940061661655974875633165533184, 1/43556142965880123323311949751266331066368, 1/87112285931760246646623899502532662132736, 1/174224571863520493293247799005065324265472, 1/348449143727040986586495598010130648530944, 1/696898287454081973172991196020261297061888, 1/1393796574908163946345982392040522594123776, 1/2787593149816327892691964784081045188247552, 1/5575186299632655785383929568162090376495104, 1/11150372599265311570767859136324180752990208, 1/22300745198530623141535718272648361505980416, 1/44601490397061246283071436545296723011960832, 1/89202980794122492566142873090593446023921664, 1/178405961588244985132285746181186892047843328, 1/356811923176489970264571492362373784095686656, 1/713623846352979940529142984724747568191373312, 1/1427247692705959881058285969449495136382746624, 1/2854495385411919762116571938898990272765493248, 1/5708990770823839524233143877797980545530986496, 1/11417981541647679048466287755595961091061972992, 1/22835963083295358096932575511191922182123945984, 1/45671926166590716193865151022383844364247891968, 1/91343852333181432387730302044767688728495783936, 1/182687704666362864775460604089535377456991567872, 1/365375409332725729550921208179070754913983135744, 1/730750818665451459101842416358141509827966271488, 1/1461501637330902918203684832716283019655932542976, 1/2923003274661805836407369665432566039311865085952, 1/5846006549323611672814739330865132078623730171904, 1/11692013098647223345629478661730264157247460343808, 1/23384026197294446691258957323460528314494920687616, 1/46768052394588893382517914646921056628989841375232, 1/93536104789177786765035829293842113257979682750464, 1/187072209578355573530071658587684226515959365500928, 1/374144419156711147060143317175368453031918731001856, 1/748288838313422294120286634350736906063837462003712, 1/1496577676626844588240573268701473812127674924007424, 1/2993155353253689176481146537402947624255349848014848, 1/5986310706507378352962293074805895248510699696029696, 1/11972621413014756705924586149611790497021399392059392, 1/23945242826029513411849172299223580994042798784118784, 1/47890485652059026823698344598447161988085597568237568, 1/95780971304118053647396689196894323976171195136475136, 1/191561942608236107294793378393788647952342390272950272, 1/383123885216472214589586756787577295904684780545900544, 1/766247770432944429179173513575154591809369561091801088, 1/1532495540865888858358347027150309183618739122183602176, 1/3064991081731777716716694054300618367237478244367204352, 1/6129982163463555433433388108601236734474956488734408704, 1/12259964326927110866866776217202473468949912977468817408, 1/24519928653854221733733552434404946937899825954937634816, 1/49039857307708443467467104868809893875799651909875269632, 1/98079714615416886934934209737619787751599303819750539264, 1/196159429230833773869868419475239575503198607639501078528, 1/392318858461667547739736838950479151006397215279002157056, 1/784637716923335095479473677900958302012794430558004314112, 1/1569275433846670190958947355801916604025588861116008628224, 1/3138550867693340381917894711603833208051177722232017256448, 1/6277101735386680763835789423207666416102355444464034512896, 1/12554203470773361527671578846415332832204710888928069025792, 1/25108406941546723055343157692830665664409421777856138051584, 1/50216813883093446110686315385661331328818843555712276103168, 1/100433627766186892221372630771322662657637687111424552206336, 1/200867255532373784442745261542645325315275374222849104412672, 1/401734511064747568885490523085290650630550748445698208825344, 1/803469022129495137770981046170581301261101496891396417650688, 1/1606938044258990275541962092341162602522202993782792835301376, 1/3213876088517980551083924184682325205044405987565585670602752, 1/6427752177035961102167848369364650410088811975131171341205504, 1/12855504354071922204335696738729300820177623950262342682411008, 1/25711008708143844408671393477458601640355247900524685364822016, 1/51422017416287688817342786954917203280710495801049370729644032, 1/102844034832575377634685573909834406561420991602098741459288064, 1/205688069665150755269371147819668813122841983204197482918576128, 1/411376139330301510538742295639337626245683966408394965837152256, 1/822752278660603021077484591278675252491367932816789931674304512, 1/1645504557321206042154969182557350504982735865633579863348609024, 1/3291009114642412084309938365114701009965471731267159726697218048, 1/6582018229284824168619876730229402019930943462534319453394436096, 1/13164036458569648337239753460458804039861886925068638906788872192, 1/26328072917139296674479506920917608079723773850137277813577744384, 1/52656145834278593348959013841835216159447547700274555627155488768, 1/105312291668557186697918027683670432318895095400549111254310977536, 1/210624583337114373395836055367340864637790190801098222508621955072, 1/421249166674228746791672110734681729275580381602196445017243910144, 1/842498333348457493583344221469363458551160763204392890034487820288, 1/1684996666896914987166688442938726917102321526408785780068975640576, 1/3369993333793829974333376885877453834204643052817571560137951281152, 1/6739986667587659948666753771754907668409286105635143120275902562304, 1/13479973335175319897333507543509815336818572211270286240551805124608, 1/26959946670350639794667015087019630673637144422540572481103610249216, 1/53919893340701279589334030174039261347274288845081144962207220498432, 1/107839786681402559178668060348078522694548577690162289924414440996864, 1/215679573362805118357336120696157045389097155380324579848828881993728, 1/431359146725610236714672241392314090778194310760649159697657763987456, 1/862718293451220473429344482784628181556388621521298319395315527974912, 1/1725436586902440946858688965569256363112777243042596638790631055949824, 1/3450873173804881893717377931138512726225554486085193277581262111899648, 1/6901746347609763787434755862277025452451108972170386555162524223799296, 1/13803492695219527574869511724554050904902217944340773110325048447598592, 1/27606985390439055149739023449108101809804435888681546220650096895197184, 1/55213970780878110299478046898216203619608871777363092441300193790394368, 1/110427941561756220598956093796432407239217743554726184882600387580788736, 1/220855883123512441197912187592864814478435487109452369765200775161577472, 1/441711766247024882395824375185729628956870974218904739530401550323154944, 1/883423532494049764791648750371459257913741948437809479060803100646309888, 1/1766847064988099529583297500742918515827483896875618958121606201292619776, 1/3533694129976199059166595001485837031654967793751237916243212402585239552, 1/7067388259952398118333190002971674063309935587502475832486424805170479104, 1/14134776519904796236666380005943348126619871175004951664972849610340958208, 1/28269553039809592473332760011886696253239742350009903329945699220681916416, 1/56539106079619184946665520023773392506479484700019806659891398441363832832, 1/113078212159238369893331040047546785012958969400039613319782796882727665664, 1/226156424318476739786662080095093570025917938800079226639565593765455331328, 1/452312848636953479573324160190187140051835877600158453279131187530910662656, 1/904625697273906959146648320380374280103671755200316906558262375061821325312, 1/1809251394547813918293296640760748560207343510400633813116524750123642650624, 1/3618502789095627836586593281521497120414687020801267626233049500247285301248, 1/7237005578191255673173186563042994240829374041602535252466099000494570602496, 1/14474011156382511346346373126085988481658748083205070504932198000989141204992, 1/28948022312765022692692746252171976963317496166410141009864396001978282409984, 1/57896044625530045385385492504343953926634992332820282019728792003956564819968, 1/115792089251060090770770985008687907853269984665640564039457584007913129

Weihnachtsgruß.

Nun ruht du legend wieder,
Du schöne, sel'ge Zeit,
Die alten Weihnachtslieder
Erllingen weit und breit.
Erfüllt von Tannenduft
Ist alle Welt umher,
Und aus den Winterlüssen
Klingt frohe Weihnachtsmär.

Wie sind so voll von Hoffen
Die Kinderherzen all!
Sie sehn den Himmel offen,
Sie hören Engelschall.
Des Tages kleine Schmerzen
Sind all zur Ruh' gebracht,
Lebendig ist im Herzen
Der Traum der heil'gen Nacht.

Und liebe Bilder zeigen
Sich uns im Christbaumlicht:
Es lächelt aus den Zweigen
Der Mutter treu Gesicht.
Ein abendlich fah'ndes
Nicht von uns weichen will,
Und drinnen tief im Innern
Wird's still, wird's weihnachtstill.

Drum sei geduldet uns wieder,
Du sel'ge Weihnachtszeit!
Du bringst den Frieden wieder
In dieser Tage Streit.
Ihr Herzen all voll Bangen,
Ihr Menschen nach und fern,
O hört es: Aufgegogen
Ist schon der Weihnachtsstern!

G. D.

Die letzte Woche vor dem Fest

Ist da, in ein paar Tagen ist das hohe Fest des Friedens und der Freude da. Ein großer Teil der Weihnachtsfeierlichkeiten ist bereits bejagt, und wenn die Menschenmengen, die am silbernen Sonntag die Straßen der Städte durchwanderten und sich vor den hell erleuchteten Schaufenstern der Läden drängten, nicht nur „Sehler“, sondern auch „Käufer“ waren, dann muß mancher harter, silberner Taler in die Ladenkasse geprügelt sein. Aber sonst gibt es der Vorbereitungen für das Fest so viele, da wird gepuht, gewaschen und geputzt, damit für die Weihnachtswoche alles blitzblank und fein sauberlich ist. Auch an den Weihnachtsbäumen muß schon gedacht werden, wenn nicht an den beiden letzten Tagen vor dem Fest alles überhastet werden soll. Großmütterlein aber muß den Kleinen all die lieben, alten Weihnachtsgeschichten noch einmal erzählen und wiederholen, denen sie selbst — lang, lang ist's her — mit frommer Andacht gelauscht hat. Die kleinen Händchen regen sich in diesen vorweihnachtlichen Tagen noch einmal so flink als sonst, damit die hübschen Strümpfen und Händchen noch zeitig fertig werden, und nie werden soviel kindliche Versprechen gemacht, immer hübsch artig zu sein, als gerade jetzt. Andererseits finden jetzt in manchen Vereinen, Wohltätigkeitsanstalten usw. bereits die ersten Weihnachtsbescherungen statt, weil sich sonst an den beiden Feiertagen alles zu sehr aufeinanderdrängt, und diese Festesfreuden lassen die Herzen der Kleinen schon höher schlagen, und die heilige Weihnacht mit noch größerer Sehnsucht als bisher erwarten.

Im Laufe dieser Woche treffen auch die ersten „Urlauber“ ein, um sich in der Heimat zum ersten Mal, „im bunten Rod“ zu zeigen, und bringen damit in das Straßenbild garnisonsober Städte und Orte buntes Leben und Farbe. Gerade in diesem Jahre werden des Königs Grenadiere, Kavalleristen und Artilleristen besonders freudig willkommen heißen, denn manche Mutter hat in den letzten Wochen, in denen soviel von Krieg und Kriegsgeschrei die Rede war, um ihren Sohn gebangt. Es hat sich aber bisher alles zum Guten gewendet und so wirds hoffentlich auch in Zukunft sein, damit wir Weihnachten stets als ein wahres Friedens- und Freudenfest feiern können.

Eine Episode aus dem Jahre 1813.

Wer von Rottbus nach dem Dorfe Sölw geht, kommt mitten im Felde an einem kleinen Friedhof vorüber, der nur fünf Gräber einschließt. Dieser Friedhof hat seine eigene, ergreifend traurige Geschichte. Als im Jahre 1813 Napoleon Breußen besetzte, und die Westfalen gezwungen waren, unter König Jerome gegen Deutsche zu kämpfen, trafen fünf westfälische Soldaten den Entschluß, von der französischen Armee

zu desertieren, und zu den preussischen Truppen, die damals bei Lieberose, Beestow, bis nach der Gegend bei Großbeeren standen, überzugehen. Sie waren auf ihrer Flucht glücklich bis in das Dorf Sölw gekommen, wo sie, ermüdet, sich in der Scheune eines Bauern verborgen, um dort die Nacht über zu rasten. Früh am nächsten Morgen brachen sie auf, und baten den Bauer, ihnen den Weg nach Lieberose zu zeigen, wo sie zum preussischen Heere stoßen wollten. Sie hatten sich ihm rückhaltlos vertraut, und so geleitete er sie eine gute Strecke weit, beim Abschiede ihren Dank empfangend. Die Jünglinge schritten in der Lieberoser Heide weiter, jubelnd, dem rettenden Hafen der Freiheit schon so nahe zu sein, bis sie in dem Heidebusch, der heute noch existiert, einkehrten, um sich durch einen frischen Trunk zu stärken. Unterdes hatte der Bauer beinahe das Dorf wieder erreicht, und wollte eben zu seinem Gehöft einbiegen, als französische Reiter heranprangten, die Frage an ihn richtend, ob er fünf Flüchtlinge begangen sei? Der Bauer verriet die Flüchtenden, sei es aus Feigheit, Angst um die eigene Sicherheit, oder Sucht nach Zubaslohn, und die Folgen dieses Verrats brachen mit grausamer Eile über die noch im Heidebusch verweilenden Westfalen herein. Witten in ihre patriotischen Lieder tönte plötzlich Pferdegalopp, und in der nächsten Minute befanden sie sich gebunden in den Händen ihrer französischen Verfolger, welche sie zurück nach Rottbus transportierten. Am 16. Juli 1813 bewachte sich ein langer Truppenzug durch die Straßen von Rottbus nach dem Ludwiger Tor und von dort auf das Feld hinaus. In der Mitte des Zuges befand sich ein Leitterwagen, reich mit Blumen geschmückt, auf dem sich fünf junge Männer, an Händen und Füßen in Eisen geschnitten, befanden, die durchdrungen von der Liebe zum Vaterlande, ihr alles daranketzten, um das drückende Joch der Fremdherrschaft abzuwerfen. — Befreiung von diesem verhassten Joch war die letzte ihrer nun da drüben auf dem kleinen Stüd Erde, zu dem sich der Zug eben hinbewegte. Es ist eine offene Frage geblieben, warum der mit der Exekution betraute General dieselbe nicht so lange aufschob, bis Antwort auf das Gnadengesuch vom Marschall Ludinot, dessen Hauptquartier in Rügen lag, eintraf. Die Eile der Urteilsvollstreckung ließ sich vielleicht damit erklären, daß der General an Gnade nicht glaubte, immerhin aber trifft ihn der schwerere Vorwurf, der Entscheidung seiner Oberen eigenmächtig vorgegriffen zu haben. Man hatte während der Vorbereitungen zur Exekution in der Ferne einen Reiter bemerkt, welcher ein weißes Tuch schwenkte, allein, niemand brachte dies in Beziehung zu dem Drama, dessen letzter Akt sich eben abspielte sollte. Das Kommando zu feuern erteilte, die Kugeln flogen und jedes der fünf offenen Gräber erfüllte seine Bestimmung, sich über einem Leichnam zu schließen. Als der letzte Schuß gefallen war, sprang die Staffette heran; sie brachte Gnade für die Gefangenen! — Zu spät! — Ergreifende Liebe hat den Blak freundlich umfrieselt, und im Jahre 1845 setzte die Stadt, im Verein mit der Umgegend, ein künftliches Denkmal, worauf die Namen der Toten stehen und rühmende Entwürfe der Urache ihres Todes gedenken. Man hat zuerst: „Kuhlekeute der unter französischen Herrschaft am 16. Juli 1813 erschossenen Krieger aus Westfalen“ und „Liebe zum Vaterlande war ihr Tod“, und weiter: „Und schmücken sich auch keine Ruhmeshallen, für Deutschlands Freiheit sich auch ihr gefallen.“ — Alljährlich am 16. Juli ziehen die Kriegervereine hinaus, um eine Gedächtnisfeier zu halten. Die Gräber werden mit Blumen geschmückt, patriotische Reden gehalten und Lieder gesungen; zuletzt die militärischen Salven geschossen. — Jahre waren nach obigem Ereignis vergangen, und Napoleon hatte längst auf St. Helena geendet, als man in Rottbus und den umliegenden Orten oft einen Greis von Tür zu Tür schleichen sah, sich eine Gabe erbettend. Sein Gang war gebückt, das Auge schau, und das Haar hing lang und wie ein weises Kopf. Die Kinder flohen, wo er nahe, wild auseinander, und der Ruf: „Seht den Herrscher!“ erklang oft Entsetzen. Die meisten Taten verschlossen sich vor ihm, der geachtet, und von der öffentlichen Meinung in den Bann getan war. Aus dem einst hochgeachteten Bauer hatten Reue und Gemütsanwandlung einen rasken umherirrenden Bettler gemacht. Seine Habe war aus Mangel an sorgfältiger Bewirtschaftung in die Hände der Gläubiger gefallen.

Wie Prinz Ludwig von Bayern bei Helmstedt verwundet wurde.

Jedermann weiß, daß Prinz Ludwig, des Königs reichs Barren neuer Verweiser, im deutschen Kriege von 1866 durch eine preussische Kugel schwer verwundet wurde. Weniger bekannt dürfte jedoch die Tatsache sein, daß der Prinz diese Kugel noch heutigen Tages im Leibe trägt. Prinz Ludwig war, wie alle Söhne des Hauses Wittelsbach, früh ins Heer eingestuft worden. Am Beginn des Jahres 1866 tat

er als Leutnant beim sechsten bayerischen Jäger-Bataillon Dienst. Als sein Vater, Feldzeugmeister Prinz Luitpold, an Stelle des bei Riffingen gefallenen Generals Freiberrn von Zoller den Befehl über die dritte bayerische Division erhielt, wählte er seinen ältesten Sohn zu seinem Ordonnanzoffizier. Am Morgen des 25. Juli stand die Division bei Helmstadt, als sie um zwei Uhr nachmittags von überlegenen preussischen Kräften angegriffen und ihre vorgelegenen Schützen in ein Gehölz zurückgeworfen wurden. In dem unübersichtlichen Gelände gerieten die bayerischen Truppen, die zuerst widerstandgehalten hatten, allmählich in eine Unordnung, welcher der Prinz Luitpold, unermüdlich hin und her eilend, vergeblich Halt zu gebieten suchte. Sein Sohn, Prinz Ludwig, unterstützte ihn bei dem Bemühen, die Weichen zum Stehen zu bringen, legte sich dabei dem feindlichen Feuer ohne Rücksicht aus und erhielt einen Schuß in den Oberschenkel. Es gibt ein Bild von der Hand des Malers G. Lang, das in sehr anschaulicher Weise darstellt, wie der schwer verwundete Prinz von zwei Soldaten, deren Hals er umschlungen hält, auf ihren Gewehren aus der Gefechtslinie zurückgetragen und am Waldrande niedergelegt worden ist. Das verwundete Glied ist bereits freigelegt, der hohe Feldstiefel liegt am Boden, und des Prinzen Abtuhant, Oberleutnant Freiherr von Massen, unterstüht die Wunde. Es ist ein sehr malerisches Schlachtenbild, von Pulverdampf erfüllt und den Kampf in seiner vollen Entwicklung zeigend. Prinz Luitpold, der unmittelbare Augenzeuge der Verwundung seines Sohnes gewesen war, wich trotzdem nicht von seinem Posten, sondern setzte seine Anstrengungen, den Abtuhant des Kindes aufzuhalten, rasklos fort. Als der Krieg zu Ende ging, verließ der Hochkommandierende, Feldmarschall Prinz Karl von Bayern, aus dem Hauptquartier Ansbach dem Prinzen Ludwig das Ritterkreuz erster Klasse des Militärverdienstordens in Anerkennung seines mutigen Verhaltens. Am 10. Oktober seiner Verwundung hatte der Prinz monatelang zu leiden, da die Wunde immer von neuem und immer umföhr nach der Regel lüchelte. Er trug sie noch jetzt in seinem Körper. Die aktive militärische Laufbahn mußte er seithem aufgeben. Dafür widmete er sich umföhriger und erfolgreicher wissenschaftlichen und landwirtschaftlichen Arbeiten und Studien.

Weihnachtsbräuche in Serbien.

Wenn die Friedensverhandlungen von London nicht schnell zu einem Abschlusse führen und damit die Entlassung eines größeren Teiles der serbischen Armee ermöglichen, werden in diesem Jahre die serbischen Bauern es schwer haben, die altgewohnten Weihnachtsbräuche zu erfüllen, deren strenge und getreue Verrichtung nicht nur für das Weihnachtsfest selbst, sondern auch für die Zukunft der ganzen Familie nach dem Volksglauben von großer Bedeutung ist. Jetzt stehen fast alle wehrfähigen Männer Serbiens, vor allem aber die Jugend vom 19. Jahre ab, unter Waffen. Der Weihnachtsbrauch aber gebietet den serbischen Bauern, vor der Abenddämmerung des heiligen Abends den Sohn des Hauses mit allen seinen Brüdern in den Wald hinaus zu schicken, wo sie dann den Weihnachtsbaum für die Familie fällen. Ist im Westen das letzte Licht des Tages verglommen und die Dunkelheit des Weihnachtsabends über das Land gesunken, dann entzündet die Mutter in der Hütte zwei Kerzen und führt den Vater zu dem Weihnachtsbaum, den die Söhne gebracht haben. Der Vater selbst aber muß nun den Baum in das Haus hineinragen. Ist die Stube erreicht, so darf er die Hand nicht von dem Stamme des Baumes lassen, während er mit der linken Korn auf die Viele des Zimmers streut und zu allen anwesenden Familienmitgliedern die Worte spricht: „Einen guten Abend und eine glückliche Weihnacht.“ Später wird der Baum auf dem Herde verbrannt und fröhliche Tänze begleiten das Knistern der Flammen. Am Morgen des Weihnachtstages führt der serbische Bauer dann seine ganze Familie zum Gottesdienst. Der Andacht folgt daheim das große Weihnachtsmahl, bei dem das geröstete Ferkel oder Schwein die Hauptrolle spielt. Tradition und Brauch schreiben genau vor, wie dieser Braten transigiert werden muß, der Vater muß die Kunstgriffe beherrschen, denn ein falscher Schnitt kann Unglück bringen. Zuerst wird ein gewisser Knochen freigelegt, und mit Spannung warten alle

Ein Weihnachtsfest.

Von Emil Frommel.

Selbst recht geben zu können, ist eine Kunst, die gelernt sein will; denn mit dem bloßen in die Tische Greifen ist's noch nicht getan. Aber ebenso schwer ist es, andere zum Geben zu bringen und ihnen die Seligkeit des Erfreuens zu Gemüte zu führen.

Ich hab's einmal versucht mit meinen Schülern, denen ich im Gymnasium Religionsunterricht zu geben hatte. Es waren ungefähr vierzehn Jungen. Ich hatte sie die schönsten Weihnachtslieder dreistimmig singen gelehrt, und nun lagte ich zu ihrem größten Erstaunen kurz vor Weihnachten, wenn's ihnen recht wäre, so wollten wir dieses Jahr einmal Weihnachten feiern, wie sie's vielleicht bis jetzt noch nicht gefeiert hätten, nämlich so, daß sie selbst arm und andere reich würden. Da schauten mich die Bubenaugen groß an. „Ja, ja,“ lagte ich, „wer nicht mit will, braucht nicht mit und kann allein bei seinen Sachen bleiben und seinen Kuchen allein aufessen; aber wir wollen's so machen. Jeder von euch gibt einen Teil von dem her, was er gekostet bekommen hat, und das schenken wir armen Kindern, die nichts kriegen. Aber wir lassen sie nicht zu uns kommen, sondern wir gehen zu ihnen hin, damit ihr lernt, auch einmal Ragentreppen steigen und eure Köpfe bücken.“ Es waren lauter reiche Jungen, die stauend vor mir standen. „Also auf Wiedersehen am ersten Weihnachtstag abends um fünf, und die Weihnachtslieder mitgenommen und die Rehlen recht brav eingeübt, und dann wollen wir lossiehen!“

Sie kamen alle, keiner fehlte. Drei hatten geschmückte Christbäume mit, die andern große Körbe, die ihnen ihre Bedienten nachschleppten, neue Silberstücke in Menge, Äpfel und Nüsse und Zuder- und Spielwert, alte und neue Kleider. Da ging's denn durch den düstern Schnee in die dunkle Stadt, fast bis ans Ende, wo die ärmeren Leute wohnten. Mancher war in seinem ganzen Leben noch nicht dahin gekommen, und die dortige Welt war ihnen so unbekannt wie das Innere von Afrika. Aber je unbekannter die Gegend, desto fröhlicher wurden die Jungen. Endlich hielten wir bei einem Hause. Unten wurde ein Licht angezündet, und nun ging's hinauf über die halsbrechenden Stiegen. Vor

der Tür der Dachkammer sangen wir unser erstes Weihnachtslied, und derweil hatte einer der Jungen einen Christbaum angezündet. Es waren zwei alte Leute, die da oben wohnten, der Mann war fast erblindet. In die Küche konnten sie schon lange nicht mehr, da auch die Frau gebrechlich war und den Mann nicht verlassen durfte. Aber sie hatten ihre zwei Enkelkinder bei sich, denen die Eltern weggelassen waren, und da die armen Alten nicht ausgehen konnten, so hatten die Kinder eben nichts. So sah denn der kleine Enkel, ein Junge von acht Jahren, und das stolze und stolze dem blinden Vater ein Weihnachtslied vor. Aber wie slog die Tür auf, als sie unsern Gesang hörten, wie strahlte der Lichterglanz ihnen entgegen! „Großvater, Großvater,“ rief der eine, „das Christkindle kommt!“ Wir hatten allerhand warme Sachen für den Großvater gefunden, und auch für die Großmutter und die Enkel war reichlich gesorgt. Wir stimmten nun noch ein Weihnachtslied an, und einer der Jungen lagte die Weihnachtsgedichte mit solchem Ausdruck her, daß dem alten Großvater aus den erloschenen Augen die hellen Tränen rannen. Wir liehen ihnen noch ein paar Geldstücke da, und dann ging's wieder die Treppe hinunter, was noch schwerer war als das Hinaufkommen. Meine kleine Gruppe sammelte sich unten — sie waren alle feierlich still, und keiner lagte ein Wortlein.

Nun ging's durch ein dunkles Gäßlein, über den Hof hinaus in den dritten Stock. Wir machten's wieder wie bei den andern, und wieder ging die Tür auf, und ein Mann trat zu uns. — Er hatte einen schönen, ausdrucksvollen Kopf mit langem Barte, wie ihn die Zimmerleute in meiner Heimat tragen; aber das Gesicht war sorgenvoll und vergrämt. Nicht Tage vorher hatte ich ihm kein Weib begeben, das schnell an einer Lungenerkrankung gestorben war. Das bißchen, was er erpopt hatte, war durch die Beerbigung draufgegangen, und im Herzen war's dunkel. Und doch war's keine Nacht, sondern Weihnacht, weil er ein gottesgelehrter Mann war. „Wo sind denn Ihre Kinder?“ fragte ich. „Ach,“ antwortete er, „die hab' ich schon alle ins Bett geschickt, wiewohl's erst halb sieben Uhr ist, die sollen sich ihre Traurigkeit verschlafen! Ihre selige Mutter hat sonst alles bejagt, daß jedes was bekam; aber diesmal ist zu meinen Jungen. „Kommt, singt noch einmal und

zündet schnell den Baum an!“ Der Vater rief sie, und da kamen sie denn alle heraus, alle sieben in ihren Nachkleidern, lauter Vorföhrer, warm wie die frischen Semmeln aus einem Baderladen. Sie rieben sich die Augen und konnten sich nicht satt sehen. Das jüngste Kind, das etwa ein Jahr alt war, hatte der Vater auf den Arm genommen. Wir konnten ihnen allen bejahren, und die Kinder wurden so zufräulich, es fror sie gar nicht an ihren nackten Fühen vor lauter Freude. Da lagte der Vater: „Nun, ihr Herren Buben, wollen wir Ihnen auch einmal etwas singen; denn Sie haben uns die Traurigkeit vom Herzen weggesungen!“ Und nun gab der Vater den Ton an, und die Kinder sangen so schön und rein, daß meine Jungen nur so staunten. Das Alten sang klang wunderbar daswischen, und jetzt kam das Weinen an meine Herren Buben. Als gar die Kinder der Reile nach ihnen dankten und der Vater lagte: „Es fehlt nur noch unsere gute Mutter, dann wär's so schön gewesen wie noch nie. Aber geht, Kinder, das hat uns doch unsere selige Mutter geschickt, damit wir nicht so traurig sein sollten!“ — da wurde es ihnen vollends wunderbar warm ums Herz herum, daß ich sie drängen mußte zum Weitergehen, sie wären gar zu gern noch geblieben. Unter kleiner Nabob, den wir bei uns hatten, der Besitzer der neugeprägten Silberstücke, wollte sie alle hergeben; aber wir brauchen noch etliche für den letzten Gang.

Das Häuschen, wohin wir jetzt gingen, lag nahe am Kirchhof, und meine Jungen wollten fast ein Gruel ankommen. Es ging diesmal hinauf in schwindlige Höhe. Nachdem wir gelungen hatten, öffnete uns eine Frau. Sie war eine Witwe, ihr Mann war wenige Jahre nach ihrer Verheiratung gestorben und hatte ihr einen Sohn hinterlassen. Der war nun vierzehn Jahre alt und lag seit Jahr und Tag schon krank und lahm. Sein rechtes Bein war nur eine große Wunde. Trotz der Armut war alles sauber, und das Innere, worin er gebettet war, schneeweiß wie der frischgefallene Schnee draußen. Die großen Augen des Anaben funkelten, und über seine blassen Wangen zog eine dunkle Rote, als er die vielen Anaben sah, die sein Bett umstanden. Und ihm zündeten wir den Christbaum an und rühten ihn nahe an sein Bett. Für ihn hatte ich die besten Sachen zurückbehalten und zwei Flaschen guten Rotwein, die uns ein Vater noch mitgegeben, und das Eingemachte und den

auf diesen Augenblick, denn er hat viel zu entscheiden. Ist der freigelegte Knochen rötlich, so ist das ein Wink, im kommenden Jahre gegen Feuersgefahr besonders vorsichtig zu sein und beizeiten Abwehrmaßnahmen bereit zu stellen. Ist er klein, so legt sich Sorge auf alle Gesichter, denn das verkündet eine schlechte Ernte. Ist der Knochen aber zerplittert oder beschädigt, dann ist die Weihnachtsfreude vernichtet, denn jedermann weiß: einer der Anwesenden wird noch im kommenden Jahre durch den Tod der Familie entzissen...

Der Nauener Messerstecher an der Bahre seines Opfers.

Der Bäckergehilfe Messelstrotz, der im Eisenbahnzuge vor einigen Monaten mehrere Frauen durch Messerstiche schwer verletzten, so daß eine der Verletzten, Frau Karstaedt, jetzt den Verletzungen erlegen ist, wurde im Nauener Krankenhaus vor die Leiche seines Opfers geführt. Als Messelstrotz in den Obduktionsaal geführt wurde und so ohne jede Vorbereitung vor der Leiche stand, überfiel ihn ein starkes Zittern. Als ihm jetzt der Untersuchungsrichter mit erhobener Stimme zurief: „Hier stehen Sie vor einem Ihrer Opfer,“ zuckte er heftig zusammen und drohte umzufallen. Aber erst, als ihn der Untersuchungsrichter aufforderte, näher heranzutreten und angesichts der Leiche den Widerruf seines Geständnisses aufrechtzuerhalten, war es mit seiner Fassung vollständig vorbei. Mit von Weintrümpfen erstickter Stimme legte er nach und nach ein vollständiges Geständnis der furchtbaren Bluttat ab und entrollte noch einmal vor den Zuhörern alle entsetzlichen Einzelheiten des Mordes, so daß nur er allein die verbrecherische Tat verübt haben kann. Nach seiner Schilderung ist der Mörder nach Verübung der Tat querfeldein gelaufen, darauf stahl er an einem Försterhause ein Fahrrad und fuhr auf der Chaussee nach Spandau in wilder Hast davon. Nachdem er eine genügend lange Strecke zwischen sich und dem Tatorte gebracht hatte, warf er das Fahrrad in den Wald und säuberte sich Gesicht, Hände und Kleidung in einer Regenpfütze. Dann fuhr er mit der Straßenbahn von Spandau nach Bismarckswerder, wo er auf seiner Schlafstelle übernachtete. Am nächsten Tage begab er sich nach Hamburg und wollte von hier ins Ausland gehen, wurde aber von Sehnst nach seiner Mutter gepackt und besuchte sie in Gütersloh in Westfalen. Hier wurde er verhaftet, aber kurz darauf wegen Mangels an Beweisen entlassen. Er traf nun alle Vorbereitungen zur Flucht nach Luxemburg, und wäre auch wohl entkommen, wenn er nicht im letzten Augenblick auf ein Telegramm des Kommissars Klinghammer hin vier Minuten vor Abgang seines Zuges abermals verhaftet worden wäre. Messelstrotz will schon als Lehrling durch Schundromane, die er mit Leidenschaft las, auf den Gedanken gebracht worden sein, eine Aufseher erregende Tat auf der Eisenbahn zu verüben. Dieser Gedanke beschäftigte Tag und Nacht seine Phantasie und ließ schließlich im August dieses Jahres den furchterlichen Plan in ihm reifen, den er später zur Ausführung brachte. Nach seiner Vernehmung wurde der Messerstecher in vollkommen gebrochenem Zustande gefesselt nach dem Moabiter Untersuchungsgefängnis zurückgebracht.

Westfalen-Rheinland.

Die Lage der unteren Beamten im Ruhrkohlengebiet. Das Komitee der vereinigten unteren Reichs- und Staatsbeamten des Ruhrkohlengebietes hatte auf Sonntag zu einer großen Versammlung nach Bochum eingeladen, um die Wünsche und Beschwerden der genannten Beamtenkategorien der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Der große Saal des Bochumer Hofes war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Versammlung hatten sich Eisenbahn-, Post- und Militärbeamten aus allen Teilen des Ruhrgebietes eingefunden. Die Versammlung nahm folgende Entschließung an: Die vereinigten unteren Reichs- und Staatsbeamten des Ruhrkohlengebietes erblicken in der durch die Teuerung herbeigeführten Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse eine Gefahr für den gesamten Beamtenstand. Die im Jahre 1908 vorgenommene Erhöhung der Gehälter kann als ein Ausgleich der jetzigen Verhältnisse nicht betrachtet werden. Besonders schmerzlich wird der Fortfall der bis 1908 in teuren Orten gezahlten besonderen Zulagen empfunden. Auch wurde durch die Deffizierung verschiedener Orte eine große Zahl von Beamten des Westens zurückgelegt. Mit Rücksicht auf die vorhandene Notlage richten wir an alle maßgebenden Körperschaften die dringende Bitte, durch baldige Bereitstellung von Mitteln für Abhilfe Sorge tragen zu wollen.

Verbrüht. In Harpen stürzte das zweijährige Söhnchen der Eheleute Loggessell in ein Gefäß mit heißem Wasser und zog sich so schwere Brandwunden zu, daß es unter großen Schmerzen starb. — Auf die gleiche Weise ist in der Oststraße in Bochum der sechsjährige Sohn der Eheleute S. zu Schaden gekommen. Auch er wurde schwer verbrüht.

„Kleiner, hol mir mal den Schirm.“ sagte der Handelsmann Finte von Schmel zu einem achtjährigen Knaben, worauf derselbe auch in das bezeichnete Haus ging und aus dem Flur der ersten Etage einen Regenschirm holte und ihn dem Manne übergab. Dieser Schirm gehörte aber einer Frau Schmidt. Der wegen Landstreicherei und Bettelns vielfach vorbestrafte Finte wurde wegen Diebstahls in strafschärfenden Rückfalle zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine traurige Erinnerung hat bei alten Hagenern der Seingang des Brennereibehalters Post wachgerufen. In seinen plattdeutschen Gedichten erzählt Müller „Gruggetide

Simbeerlast, um seinen brennenden Durst zu stillen. Nie werde ich den dankbaren Wink des Knaben vergessen, und wie er seine weiße, abgekehrte Hand den Jungen entgegenstreckte. Die Mutter sagte nichts; aber ihre Augen sagten alles. — Wir sangen ihnen noch ein paar Lieder, und dann ging's nach Hause. Unsere Körbe waren geleert, und das Geld war fort.

Als ich von meinen Jungen Abschied nahm, trat einer hervor, der einen schönen, violetten Samtkittel anhatte, und sagte: „Das war das aller schönste Weihnachtsfest in meinem Leben!“, und die andern nickten dazu und drückten mir die Hand. Das sind jetzt alle große Männer geworden; denn es ist bald vierzig Jahre her, daß ich mit meinen Jungen ausgegangen bin. Als ich vor Jahren einen von ihnen traf — es war gerade der Samtkittel — sagte er: „Wenn ich 100 Jahre alt werde, vergesse ich jenen Abend nicht. Da hab' ich zum erstenmal eine Ahnung bekommen, wie wahr das Wort ist: Geben ist seliger denn nehmen.“

Städtes, 1. Das arme Kind, wie ein junges Mädchen nach Limmern (Sohlentimburg) geht, um die „Fröndschop“ zur Tauffeier zu „nähigen“. Das Mädchen hieß Lissete Helene Post, es war eine Tochter der Eheleute Köster Peter Kasz. Post zu Gräbnoden bei Elbe. Das 15jährige Mädchen wurde auf dem Heimwege von jenem Gange am 27. Februar 1839 ermordet auf dem Wege von Limburg im Busch nahe bei Hölten gefunden. Die Tat ist leider bis auf den heutigen Tag ungeklärt geblieben. Der Knabe, dessen Taufe damals die Einladungen galten, war laut Tageblatt der verstorbenen Fr. W. Post.

Strafverfahren wurden in den letzten Monaten in vielen Orten des Industriegebietes verübt. In den letzten Nächten ist es nun gelungen, in Dortmund und Werne sieben Einbrecher auf frischer Tat zu ertappen, so daß anzunehmen ist, daß der größte Teil der Einbrecherbande hinter Schloß und Riegel liegt.

Der Invalide Georg Diele stürzte, wie aus Dortmund gemeldet wird, in der vergangenen Nacht von der Haus-treppe ab und zog sich dabei einen schweren Schädelbruch zu, so daß er in wenigen Minuten eine Leiche war.

Für die alten Krieger. Die Offiziersvereine 1 und 2 Dortmund veranstalteten gelegentlich ihrer jüngsten Weihnachtsfeier eine Sammlung zugunsten bedürftiger Veteranen. Die Sammlung erbrachte rund 2000 Mark.

Vor den Augen des Vaters ist der sechsjährige Sohn des Lokomotivführers Wärens in Arnberg tödlich verunglückt. Der Vater fuhr mit dem Kleinen auf der Strecke Frankenberg-Kassel, als der Kleine in einem unbewachten Augenblick die Abteilkür öffnete und hinausstürzte. Das Kind geriet unter die Räder und wurde zermalmt.

In ganz erschreckender Weise nehmen in Soest die Selbstmorde zu. Freitagabend warf sich der hier zugereiste 25 Jahre alte Arbeiter Schulk am Jakobsthor vor einen Personenzug der Ruhr-Lippe-Eisenbahnen. Er wurde jedoch zur Seite geschleudert und erhielt eine schwere Kopf- und starke innere Verletzungen, so daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Das Grabengesch für den Bürobeamten Baum, der in dem bekannten Meinesprozeß gegen den Zivilingenieur Paul Hesse und Genossen vor dem Schwurgericht in Düsseldorf wegen wissentlichen Meineides unter Anwendung des § 157 des Strafgesetzbuches zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist abschlägig beschieden worden.

Ein 19jähriger Zuchthäuser. Das Düsseldorf-Schwurgericht verurteilte den neunzehnjährigen Fürstengezögling Janßen wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens in zwei Fällen und versuchten schweren Diebstahls, begangen in Venrath, zu fünf Jahren Zuchthaus.

Bei der Arbeit vergiftet. Auf der Friedrich-Alfred-Hütte in Friemersheim betrat der 20jährige Arbeiter Dömen einen mit Gas angefüllten Raum. Hinter ihm fiel die Tür ins Schloß und der Mann atmete in dem abgeschlossenen Räume so viele giftige Gase ein, daß er nicht mehr imstande war, den Riegel der Tür zu öffnen. Der Unglückliche starb, bevor Hilfe gebracht werden konnte.

Zwei Wilderer erschossen. Wie schon gemeldet, hat der Förster der Brynnischen Verwaltung in Dören zwei Wilderer beim Kaninchenjagen erschossen. Die behördliche Aufnahme des Tatbestandes hat ergeben, daß der Förster nicht in der Notwehr gehandelt hat. Der eine der Getöteten hatte noch beide Hände in den Taschen nach der Tat. Der andere lag neben dem Eingang einer Kaninchenwohnung und hatte das Netz noch in den Händen. Zwei weitere Wilderer, die dem Tun ihrer Kameraden zusahen, hatten den Förster, als sie ihre Kameraden fallen sahen, um Schonung gebeten. Während die Wilderer keinerlei Waffen in den Händen hatten, befand sich der Förster in gebekter Stellung, von wo aus er die Männer durch zwei Schüsse niederstreckte.

Ein Ueberfall im Gerichtssaal.

Ein überaus gewalttätiger Mensch hatte sich in der Person des Arbeiters Streng wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und gefährlicher Körperverletzung vor der Danziger Strafkammer zu verantworten. Streng hatte sich vor einiger Zeit vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Verleumdung zu verantworten und war, weil er sich vor Gericht ungebührlich benommen hatte, zu einer sofort zu verbühenden Haftstrafe von drei Tagen verurteilt worden. Als ihn der Gerichtsdienner in das Gefängnis zurücktransportieren wollte, beorderte der Vorsitzende einen Schuttmann zu dessen Unterstützung. Der Gerichtsdienner aber lehnte den Beistand ab und brachte den Verurteilten in den Gang zwischen Verhandlungssaal und Zelle. Hier stürzte sich Streng plötzlich auf den Beamten und stach ihn ins Gesicht, so daß ihm das heruntertinnende Blut die Augen blendete. Der Gerichtsdienner schrie um Hilfe, worauf der Schuttmann herbeieilte. Aber auch dieser erhielt mehrere Messerstiche, so daß er blutüberströmt zusammenbrach. Streng betrat dann ruhig wieder den Gerichtssaal, in dem sich niemand mehr befand und gewandt von hier aus das Freie, indem er Passanten, die sich ihm entgegen

stellten, mit dem blutigen Messer bedrohte. Am Abend desselben Tages gelang seine Verhaftung, als er sich eine Kopf-wunde, die ihm der Schuttmann beigebracht hatte, von seiner Frau in seiner Wohnung verbinden ließ. Die beiden verletzten Beamten sind wieder hergestellt worden. In der Strafkammerverhandlung behauptete der Angeklagte, er sei in dem Gange von dem Beamten geschlagen worden und habe sich nur gewehrt. Die Verletzungen müßten sich die Beamten gegenseitig beigebracht haben. Da festgestellt wurde, daß der Angeklagte aus einer erblich stark belasteten Familie stammt, hatte der medizinische Sachverständige Bedenken wegen seiner Zurechnungsfähigkeit, weshalb das Gericht beschloß, Streng erst einmal in einer öffentlichen Anstalt auf seinen Geisteszustand hin beobachten zu lassen. Bis dahin wurde das Verfahren ausgesetzt.

Die Landesverräterei in im Osten des Reiches

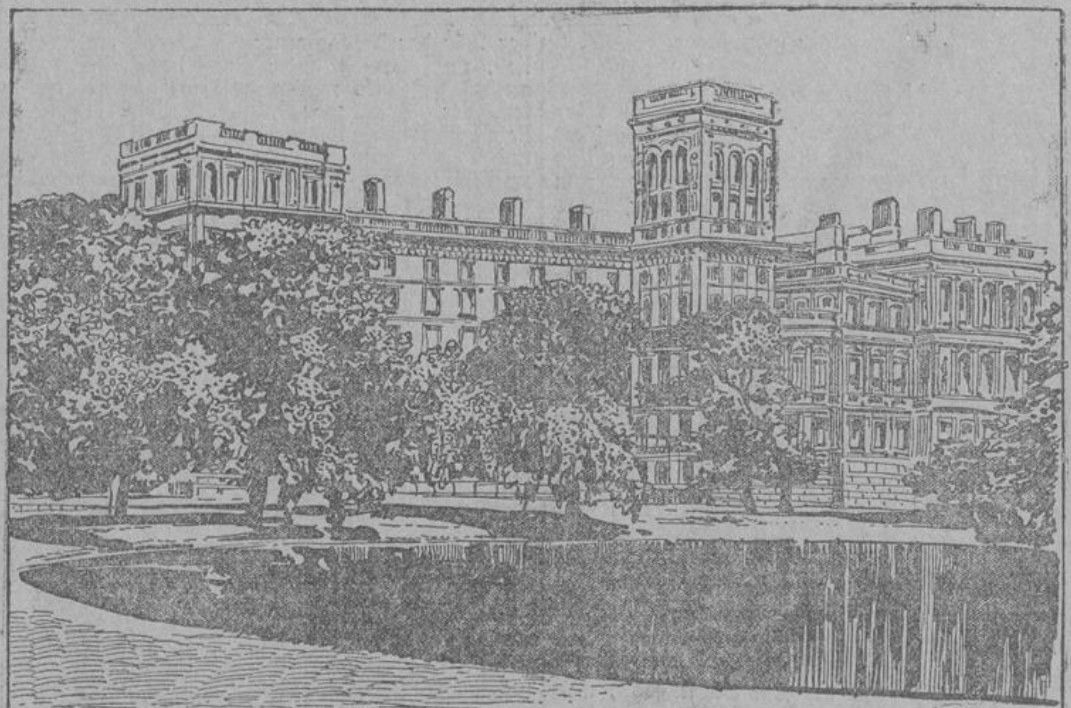
haben in den letzten Jahren erheblich zugenommen. Daß es sich dabei auch um erhebliche Verbrechen handelt, hat das loeben gegen den früheren Sergeanten Wölferling aus Thorn erlassene Urteil, das auf 15 Jahre Zuchthaus, Entfernung aus dem Heere und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte lautete, aufs neue bewiesen. Besonders erheblich ist die Tatsache, daß der Angeklagte auch 15 Mark Geldstrafe bezahlen muß, für die im Nichtbefolgungsfalle weitere 8 Monate Zuchthaus treten. Daß die Spionage des ehemaligen Sergeanten von einem großen Umfang gewesen sein muß, erhellt daraus, daß 75 000 Mark Spionagemeldungen der Angeklagten vom Staate eingezogen wurden. Dies ist übrigens nicht die einzige Landesverräterei im Osten, mit der sich die Gerichte zu beschäftigen haben, denn erst kürzlich sind in Thorn zwei weitere Vizefeldwebel unter Spionageverdacht verhaftet worden.

Berliner Leben.

Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Automobilomnibus, der in der Königsstraße in Folge Schleiern des Autos auf dem schlüpfrigen Pflaster herbeigeführt wurde, erlitten 12 Fahrgäste des Autos Quetschungen und Hautabrisse. — Bei Ueberreichung einer dreistöckigen Einbrecherbande, die in eine Berliner Metallwarenfabrik eingebrungen war, durch die Polizei, spielte sich zwischen beiden Parteien ein Revolverkampf ab, in dessen Verlauf ein Einbrecher schwer verletzt wurde. — Der Verkauf russischen Fleisches in den Berliner Markthallen hat sich bisher sehr bewährt, da das Fleisch sich alsbald eingebürgert hat. Der Verkauf soll so lange fortgesetzt werden, bis ein Umschwung in den Fleischpreisen eintritt. Die Verhandlungen mit dem Verband pommerischer Landwirte, der der Stadt Berlin auf die Dauer von fünf Jahren jährlich 60 000 Schweine liefern wollte, haben sich zerklüftet, da das pommerische Angebot höher als der Preis für das russische Fleisch. — Der neueste Sotelpalast in Berlin W., das Edenhotel, das loeben eröffnet wurde, weist als Neuheit einen Dachgarten auf, von dem man eine wunderbare Aussicht auf das Hahnenfermer Berlins und auf den Zoologischen Garten genießt. Der Besitzer weist ausdrücklich darauf hin, daß in seinem Café kein Konzert stattfindet im Gegensatz zu den anderen Weltstadtcafés.

Ein neuer Saccharinschmuggler-Prozeß.

(Nachdruck verboten.)
H. U. M., 18. Dez.
Einen Abschnitt aus dem Treiben der Saccharinschmuggler an der deutsch-schweizerischen Grenze entrollte eine Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer, vor der sich fünf Angeklagte wegen verbotener Einfuhr von Saccharin zu verantworten hatten. Die Angeklagten gehörten zu einer wohlorganisierten Bande, die den Schmuggel engros betrieb, und zwar mit Hilfe von Automobilen. Es soll vorgekommen sein, daß auf einer einzigen Fahrt gegen 16 Zentner des verbotenen Süßstoffes über die Grenze geschafft wurden, wobei den Schmugglern ein Verdienst von über 10 000 Mark erwuchs. Natürlich waren dabei auch die Geschäftspfeifen erheblich, jede Automobilfahrt brachte dem Automobilführer 300 bis 500 Franks und noch bestimmte Kilometer-Gelder ein. Die Angeklagten haben keiner Zeit auch einen Schuttmann, der ihr Automobil angehalten hatte und aufgesessen war, um die Namen festzustellen, in voller Fahrt vom Wagen gestiegen; wegen dieser Tat werden sie sich demnach vor dem Schwurgericht zu verantworten haben. Die Anklage nimmt an, daß den Angeklagten mindestens fünf Fahrten über die Grenze gegliedert sind. Der Führer der Bande erhielt zwei Jahre Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Die übrigen Angeklagten kamen mit Strafen von einem Jahr einen Monat bis einem Jahr und 8 Monaten Gefängnis davon. Außerdem wurde erkannt, daß die Verurteilten dem Staate der ihm durch den Schmuggel erwachsenen Schaden zu ersetzen hätten, und zwar der Hauptangeklagte in Höhe von 14 000, die übrigen Angeklagten in Höhe von je 9000 Mark.



Das Ministerium des Äusseren in London

Von ungleich größter Wichtigkeit als die begonnene Bankanfriedenskonferenz dürfte für ganz Europa die in den nächsten Tagen im Ministerium des Auswärtigen in London beginnende Vörschasterreunion werden.

Das in unserem heutigen Bilde dargestellte monumentale Gebäude, welches den Schauplatz für diese denkwürdige Diplomatenversammlung bildet, liegt in der breiten Straße

Whitehall, in unmittelbarer Nähe des St. James-Palastes. Der riesenhafte Bau bildet den Mittelpunkt der englischen Regierungsämter und ist in den Jahren 1868—1873 im italienischen Stil nach den Plänen von G. G. Scott erbaut worden. In dem gewaltigen Gebäude befinden sich neben dem Ministerium des Äusseren noch die Ministerien des Innern, der Kolonien und Indiens.

